

F.K. 91

14

(Kat. 1882)
(Acc. J. 1882)

Zc
6475



Die

Aus dem Gefängniß dieser Welt und von allen
Trübsaals-Banden Befreyeten, und in der herrlichen Freyheit
der Kinder Gottes glücklich lebenden rechten
Freyherren

Volte

Nach seeligsten Absterben

Des Beyland

Hoch = Wohlgebohrnen Herrn,

Hn. Christianß,

Freyherrens von

Weißbach

Herrens auf Braunsdorff, Gütterlich, Struth,
Burkersdorff, Friesnik, Ranna, Ottendorff, Zippers-
dorff, Unter = Renthendorff &c. &c.

Welches geschah den 24. Februarii Anno 1712.

In einer Gedächtniß = Predigt,

Aus dem VII. Cap. der geheimen Offenbarung Johannis und dessen
14. 15. 16. und 17. verl.

Am 10. April. dieses Jahres, als den Sonntag Misericordias Domini,

In der Kirchen zu Braunsdorff, wo das schöne Weißbachische
Erb = Begräbniß ist,

vorstellen

M. CHRISTOPH. HEINSIUS,

Fürstl. Sachsen = Raumburgis. Superintend. und Pastor, auch resp. Hoff = Prediger und
Beicht = Vater zu Neustadt an der Orla.

Neustadt an der Orla,
Bedruckt durch Johann Philipp Gollnern, Hoch = Fürstl. Sächs. Zeitsischen
privilegirten Buchdrucker.

BIBLIOTHECA
PONIUKAWIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SALZ)

Der
Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,
K R A M S N
Johannen Helenen /

gebohrner von Reitschütz,

Und

Verwitbeten Baronin von Meußbach,

Auf Borthen ꝛc.

Nebst Dero liebsten einzigen

auch Hoch- Wohlgebohrnen Fräulein Tochter,

K R A M S N

Johannen Sophien /

Freyin von Meußbach,

Auff Friesnitz, Struth, Burkersdorff, Kayna ꝛc.

Ubergiebet auf gnädiges Verlangen

Diese Reichen- Predigt,

Und wünschet

Daß der Herr aller Herren Ihre Ehre, Fels und Gott,
Ihr Seegen, Trost und Leben, jetzt und allezeit in Gnade
den verbleiben wolle,

Der AUTOR



Im Nahmen **ESU!**

VOTUM.

Nach Herr Gott Zebaoth, der du bist vormahls gnädig gewesen deinem Volk, und hast die Befangenen Jacob erlöset, der du vormahls hast allen deinen Dorn aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Dorns, Tröste uns, tröste alle, die ich be trübt vor deinen Augen stehen, **ODD** unser Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns; Laß aber leuchten dein Antlik über uns, so genesen wir! Amen.

INTROITUS.

Herr Gott von Israel, warum ist das geschehen in Israel, das heute eines Stammes von Israel weniger worden ist? Mit viel tausend Thränen und Seuffzern, Aus erwählte, und über den Tod eures seligsten Herr herrns

A

Herrns herzlich betrübte, mit viel tausend Thränen und
 Seuffzern, sage ich, lassen die Kinder Israel diese bewegliche
 Frage an GOTT abgeben, im Buch der Richter am
 21. vers. 3. Aber ich muß bekennen, daß, ob es gleich schei-
 net, als wann man Ursache genug hätte diese Klage zu füh-
 ren, dennoch dieselbe vor dißmahl vergeblich gewesen sey.
 Es waren zwar in einem Tage fünf und zwanzig tausend
 Mann, lauter streitbare Männer, die das Schwerd füh-
 ren konten, von dem Stamm Benjamin erschlagen wor-
 den, es hatten auch die ergrimten Israeliten Weiber
 und Kinder durch die Schärffe des Schwerds ausgerot-
 tet, und einen öffentlichen Schwur zu Mizpa gethan,
 daß der verflucht seyn solte, wer seine Tochter einem Ben-
 jaminiten zum Weibe geben würde vers. 18. und dahero
 vermeyneten sie, es sey nunmehr ein ganzer Stamm von
 denen zwölf Stämmen Israel untergangen und weniger
 worden. Es reuete sie auch der Schwur, sie kamen des-
 wegen zum Hause Gottes und blieben da bis zu Abend
 für GOTT, huben deswegen ihre Stimme auf, weine-
 ten sehr und sagten: **O HERR GOTT** von Israel,
 warum ist das geschehen in Israel, daß heute ei-
 nes Stammes von Israel weniger worden ist?
 Aber, ich sage nochmahls, diese Klage war vergebens,
 denn es funden sich noch sechshundert Männer, streitbare
 Benjaminiten, so zur Wüsten geflohen waren, und sich im
 Fels Rimmon verborgen hatten Cap. 20, vers. 47.
 Man schaffete auch Rath diese mit Weibern zu versor-
 gen, daher der Stamm Benjamin sich hernach sehr ver-
 mehret und weit ausgebreitet hat, wie solches sehr wohl
 Judic. 21. nachzulesen ist. Und wie solte der Stamm
 Benjamin ganz untergangen seyn? Ist nicht der erste
 König in Israel Saul aus dem Geschlechte Benjamin ge-
 wesen? man kan solches finden 1. Sam. 9. vers. 1. Hat
 nicht dieser Stamm noch zu Christi Zeiten, ja auch nach
 seiner Himmelfarth floriret? da sich der ehemahlige Saulus,
 und hernach bekehrte Paulus zum Stamme Benjamin zehle-
 te. Und so war ja diese Klage vergebens, daß dazumahl
 ein

ein Stamm von Israel weniger worden. Ausserwehlt, ich kan es nicht mißbilligen, wenn das ganze Hoch-Freyherrliche und Hoch-Adeliche Meusebachische Haus an dem 24. Februarii, als den höchst betrüblichen Todes-Tage des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn Herrn Christians Freyherrrens von Meusebach, auf Braunsdorff &c. &c. unter viel tausend Thränen und Seuffzern dergleichen Klage geführt: **HErr** **WILL** Zebaoth, warum ist das geschehen, daß in dem sonst so Zahlreich gewesenen Meusebachischen Geschlechte heute ein Stamm weniger worden ist, da du den letzten in dieser Freyherrlichen Familie, welchen wir mit unsern Augen gesehen, und über dessen Wohlstand wir uns herzlich erfreuet haben, uns durch den zeitlichen Tod entrissen hast? Und ich bleibe dabey, daß ich diese Klage nicht mißbilligen könne. Denn was ist wohl betrüblicher, als wenn eine ganze Familie, ein ganzer Stamm ausstirbet, und keine Hoffnung zur Fortpflanzung eines so vornehmen und ansehnlichen Geschlechtes übrig zu seyn scheint? Da ein Ast von diesem Stamme fiel, da ein wohlgearteter Junger, zu allen Freyherrlichen Tugenden inclinirender Freyherr den 8. Decembr. vorigen Jahres seelig sterben mußte, so hatte man die größte Hoffnung, es würde bald wiederum ein anderer hervor grünen. Da aber das Verlangen, nach **GD**Tes Willen, nicht erfüllet wurde, hatte man doch Hoffnung, es würde in einer so liebreichen und vergnügten, auch bisher gesegneten Ehe schon die Stelle ersetzt werden. Aber der Stamm ist nun selbst umgefallen! O wunderbarer Rath-Schluß **GD**Ttes! O betrüblicher Todes-Fall! Sollte man nicht fragen: Warum? warum ist das geschehen? Aber, wir können des **HE**RRN Sinn hierbey nicht erkennen, sondern müssen uns demselben

vielmehr in Gedult unterwerffen. Es hat der Hochseelige Herr Baron dieses wohl zuvorher gesehen, daher Er sich, wie das Curriculum vitae besagen wird, auf seinem Tod-Bette selbst über die unerforschlichen Wege und unbegreiflichen Gerichte GOTTES gewundert, und gewünschet ein mehrers davon zu reden. Allein es ist dieses Freyherrliche Haus nicht das erste, welches dergleichen fata leiden muß, es ist schon vielen Königlichen, Fürstlichen und Gräflichen Häusern also ergangen. Ich will also nicht in die alten Monarchien sehen, sondern nur bey unserm geliebten Teutschlande bleiben. Wo sind die alten Könige der Thüringer, Sachsen und Hessen? Wo sind die Herzoge von Sachsen-Lauenburg? die Herzoge in Pommern, die Burgk-Grafen zu Magdeburg und Nürnberg? Wo sind die Könige und Herzoge von Burgund? die Fürsten und Grafen von Henneberg? die Herzoge von Jülich, Cleve und Berg? Wo sind die Grafen von Orlamünda, Alcanien, Stade, Ravensberg und viel andere mehr? Sind sie nicht alle ausgestorben? So geht es in der Welt, ein Geschlechte gehet auf, das andere nieder. So läßt es GOTT nach seinen verborgenen Rath-Schlusse geschehen, daß oft ein Stamm weniger werde. Aber ich habe oben gesagt, daß die Klage in Israel über den Verlust des ganzen Stammes Benjamin vergebens gewesen sey. Denn es finden sich sechshundert, die sich in den Fels Rimmon verborgen hatten, durch welche hernach dieser Stamm ist ausgebreitet worden. Und wie würde ich nicht das mit Flohr und Boy bekleidete Freyherrliche Neusebachische Haus erfreuen, wann ich ich so sagen könnte, daß noch ein Benjamin, ich meyne aber den vor weniger Zeit zur höchsten Betrübniß dieser Hochherrlichen Famille seeligst verstorbenen einzigen allerliebsten Jungen Herrn, Herrn Johann Abraham, Freyherrn von Neusebach, vorhanden sey? Aber so muß ich leider! leider! bekennen, daß auch dieser man-
gele,

gele, und also diese Jammer-Klage: es ist ein Stamm in den Freyherrlichen und Hoch-Adelichen Meusebachischen Hause weniger worden, nicht vergebens sey. Jedoch, da der heilige GOTT uns noch ein anderes hoch-Adeliches Meusebachisches Haus, und in denselben männliche Erben zeigt, die Er segnen und erhalten wolle, so will ich ferneres klagen hierüber einstellen, und nur dieses sagen, daß dieses Freyherrliche Haus, ob gleich vor der Welt die Seule und der Stamm desselben gefallen zu seyn scheint, dennoch vor den Stuhle des Lammes herrlich florire, und als eine immer grünende Ruthe in dem ewigen Tempel Gottes beständig aufbehalten werde, da auch der seligste Herr Baron als ein rechter, durch Christum frey gemachter Freyherr, in beständiger Glückseligkeit lebet. Und ausser allen Zweifel will die hochbetrübtte Frau Wittve uns allen dieses vor Augen legen, da sie einen solchen Reichen-Bert beliebt und außersuchen hat, welcher diese seligste Glückseligkeit und Freyheit mit mehrern vorstellet. Zu dessen Betrachtung wir auch göttlichen Segen und Beystand erbitten wollen in einen gläubigen

Vater Unser 2c.

TEXTUS

Apocal. VII. vers. 14. 15. 16. 17.

Diese sinds, die kommen sind aus
 grossem Trübsal, und haben ihre
 Kleider gewaschen, und haben ihre
 Kleider helle gemacht im Blute des
 Lammes

B

Lammes

Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sisset, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

EXORDIUM.



Uch die Creatur wird frey werden von dem Dienste des vergänglichlichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Diß ist ein unbeschreiblicher Trost, daß endlich auf ein ängstliches Gefängniß, auf schmerzliche Bande, eine herrliche Freyheit erfolgen solle, und dessen versichert uns Paulus Rom. 8. vers. 21. Was heist wohl hier die Creatur, die zu solcher Freyheit gelangen soll? Ich muß gestehen, daß diese Worte billig mit unter die *horrische* Paulina, oder solche Sprüche Pauli zu rechnen, die schwer zu verstehen sind, 2. Petr. 3. vers. 16. Daher ist kommen, daß auch dieselben auf so vielerley Art sind erkläret worden. Origenes, Hieronymus, Theodoretus und andere wollen durch die

die Creatur die Engel verstehen. Denn, wie diese sich freuen über einen Sünder der Buße thut, Luc. 15. vers. 7: also ängsten und betrüben sie sich auch über einen Sünder, der in Unbussfertigkeit verharret. Allein, weil gleichwohl hier von der Creatur stehet, daß sie der Eitelkeit unterworffen sey, ohne ihren Willen, so kan solches von den Engeln nicht verstanden werden, denn diese sind der Eitelkeit nicht unterworffen. Sie dienen zwar denen Menschen, insonderheit sind sie ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit Hebr. 1. vers. 14. Aber mit guten Willen. So schickt sichs auch zu ihren seligen Zustande nicht, daß sie sich ängstigen solten nach der Freyheit der Kinder Gottes; vielmehr sehen sie immerdar mit größten Vergnügen das Angesichte Gottes in seligster Freyheit Matth. 18. vers. 10. Arcius appliciret diese Worte auf die vom Leibe geschiedenen seligen Seelen, welche sich nach der Vereinigung mit den Leibern sehneten. Aber, wie sind diese im Himmel und in der Hand Gottes der Eitelkeit unterworffen? Sie sind ja selig von nun an Apoc. 18. vers. 13. Augustinus beziehet sich in seiner Explication auf die Worte Christi beyh. Marco am 16. vers. 15. Prediget das Evangelium allen Creaturen. Denn weil da alle Menschen durch die Creaturen verstanden würden, so meynet er, daß es auch hier einerley Bedeutung habe. Aber auch dieses will sich nicht schicken, weil unter allen Menschen auch die gottlosen mit begriffen, welche der Eitelkeit nicht ohne, sondern mit ihren guten Willen unterworffen sind, und dem lieben Gott und denen Frommen den Himmel gerne lassen würden, wenn sie nur ewig in ihren eiteln Leben bleiben könnten. Der berühmte Engelländer Ligfoot in h. L. & Marc. 61. erkläret es von den Heyden, insonderheit denenienigen, welche sich nach der Evangelischen Predigt gesehnet, und die Freyheit der Kinder Gottes verlangen hätten. Aber auch dieses will nicht allen ansehen, weil die Heyden ebenfalls mit ihren guten Willen

der Eitelkeit unterworfen gewesen sind. In Betrachtung dessen halten die meisten, als Chrylostomus, Theophylactus, Ambrosius und Lutherus dafür, daß allhier unvernünftige Creaturen, und das ganze große Welt-Gebäude des Himmels und der Erden zu verstehen sey. Und hat man nicht nöthig sich darüber zu bekümmern, wie diese Creaturen sich ängsten und seuffzen können? Man darff auch nicht streiten, ob dieselben warhafftig, iedoch auf eine uns verborgene, GOTT aber bekante Art und Weise, sich über der Menschen Bosheit grämen und dieselbe besuffzen; denn dieses ist ohne Noth, weil bekandt ist, daß oft in heil. Schrift durch eine verblümete Redens-Art (Protopopocia) denen leblosen Creaturen Verstand und Rede zugeschrieben werde, also, daß auch Abels Blut schreyet von der Erden, Gen. 4. vers. 10. So ruffen Moses und Jesaias Himmel und Erden zu Zeugen an, die doch weder hören noch zeugen können, Deuter. 30. vers. 19. Jes. 1. vers. 2. Und auf solche Weise können nun auch wohl unvernünftige Creaturen seuffzen, und nach der Freyheit der Kinder GOTTES sich sehnen. Diese nun versichert Paulus, daß sie sollen frey werden von dem Dienste des vergänglichichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOTTES. Aber, was haben die unvernünftigen Creaturen mit der Freyheit der Kinder GOTTES zu thun? Sollen sie denn auch der Seeligkeit mit theilhafftig werden? Himmel und Erden muß ja vergehen, Luc. 21. vers. 33. Soll vielleicht am jüngsten Tage die Welt verneuret werden, so, daß zwar der igo sichtbare Himmel, Erde und Elementen vergehen und zu Asche werden, aus denselben aber ein neuer Himmel und eine neue Erde solle geschaffen werden, darinnen Sonne, Mond und Sternen viel heller scheinen würden? Auf diese Gedanken dürfften wohl etliche fallen. Allein es sind die Worte Pauli nicht perfective zu verstehen, als ob diese Creaturen zugleich der herrlichen

Gen

hen Freyheit und Seeligkeit der Kinder Gottes mit genießen solten; sondern nur consummative, das ist: es solte so denn mit den Creaturen aus seyn, und sie würden denen Gottlosen nicht mehr dienen dürfen, wie sie wohl zu vorhero hätten thun müssen. Das heist: die Creatur wird frey werden von dem Dienste des vergänglichlichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes, wenn die herrliche Freyheit der Kinder Gottes wird offenbaret werden. Hier müssen die Creaturen denen Gottlosen auch wieder ihren Willen dienen. Wie manchen bösen Menschen muß die Erde tragen, und die Luft das Leben erhalten? Wie vielen Böshheiten der Welt muß die Sonne nicht zusehen? Und zu wie viel Diebereyen muß nicht der Mond leuchten? Zu was für mancherley Unfug muß nicht Gold und Silber, Wein und andere Creaturen Gottes Gelegenheit geben? Darüber seuffzen gleichsam die Creaturen, und Paulus versichert uns, daß sie von solchen vergänglichlichen Dienste sollen frey werden, wann nunmehr am jüngsten Tage die herrliche Freyheit der Kinder Gottes angehen werde. **Außerwehltē** ꝛ. Diß ist der eigentliche Wort-Verstand des angeführten Spruchs Pauli, so ferne er mit den andern verknüpffet ist. Wenn ich aber denselben außserhalb des Contextes ansehe, so wird man mir erlauben, daß ich denselben auch auf alle fromme und gläubige Kinder Gottes applicire. Ich habe hierinnen schon einen guten Vorgänger an Gregorio Magno, der eben durch die Creatur die Frommen verstehet, welche sonst in heiliger Schrift neue Creaturen genennet werden, Gal. 6. vers. 15. 2. Corinth. 5. vers. 17. Zwar, es ist mir nicht unbekandt, daß diese Erklärung nicht allen gefalle, ich bin auch selbst der Meynung, daß sie nicht bestehen könne, wenn man den ganzen Text zu sammen nimmet, weil Paulus einen Gegensatz zwischen der Creatur und den Frommen macht vers. 23. Aber ich sage auch, daß es sich, ohne jemanden solche Meynung aufzudringen, gar wohl

E

auf

auf fromme Kinder GOTTES appliciren lasse. Diese dienen ja öfters auch dem vergänglichlichen Wesen wieder ihren Willen. Muß nicht der heilige Paulus sagen: Ich weiß, daß in mir, das ist: in meinem Fleische nichts gutes wohne, wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Ist er nicht gleich einem Gefangenen, der sich nach der Freyheit der Kinder GOTTES sehnet, da er spricht: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Rom. 7. vers. 18. 19. 24. Und so gehet es noch vielen andern Frommen mehr, daß sie wieder ihren Willen der Eitelkeit und dem vergänglichlichen Wesen unterworfen seyn müssen. Diese können aus den Worten Pauli getröstet werden, daß die Gefängnis aufhören, und die Bande zerrissen werden, darauf aber die herrliche Freyheit der Kinder GOTTES erfolgen solle. Denn auch diese Creatur wird frey werden von dem Dienste des vergänglichlichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOTTES. Und so dieses die unvernünftige Creatur erlangen soll, wie können wir es denn Frommen, als neuen Creaturen in Christo absprechen? Gesezt aber, es wolle diese meine Erklärung und Application nicht allen Gelehrten anstehen, so wird mir doch niemand wehren können, wenn ich sage, daß wahrhaftig bey gläubigen Christen, die in vielen Trübsalen, Angst und Kummer gleichsam gefangen und gebunden liegen, endlich eine herrliche und selige Freyheit der Kinder GOTTES folgen solle, da sie rechte vollkommene Frey-Herren sind. Denn, wenn dieses nicht wäre, so würde auch Paulus von keiner Freyheit der Kinder GOTTES haben reden können. Und von eben dieser will ich handeln, da mir der heilige Johannes im Texte eine große Schaar der Auserwählten, die niemand zehlen kunte, zeigt, die als Erlösete aus großen Trübsalen kommen, von dem

Freyherrliche Gedächtniß-Predigt. II

dem Dienste des vergänglichlichen Wesens befreyet, und in die herrliche Freyheit der Kinder Gottes versetzt worden sind. Die zwar GOTT dienen im Tempel, aber doch ohne Knechtschaft und Sclaverey, sondern in der vollkommensten Freyheit der Kinder Gottes. Denn da ich auch einem frommen, in IESU seeligsten Freyherrn die wohlverdiente Gedächtniß-Predigt halte, so werde ich wohl am süglichsten aus dem Texte vortragen können:

Die aus dem Gefängniß dieser Welt und von allen Trübsals-Banden befreyeten, und in der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes glücklich lebenden rechten Freyherrn.

PROPO-
SITIO.

Ich will zeigen:

1. Die Trübsal, die sie gleichsam in der Welt, als in einen rechten Gefängniß, gefangen und gebunden gehalten haben, und
2. Die herrlichste und seeligste Freyheit der Kinder Gottes, darinnen sie ewig glücklich leben.

HERR Gott Sebaoth, der du uns tröstest in Angst, sey uns gnädig, und laß diese Arbeit wohl gelingen, zu deinen Ehren, denen Hochbetrübtesten zu einem kräftigen Trost, und uns
E 2 allen

allen zu seeliger Erbauung, um deines heiligen
Nahmens Ehre willen! Amen!



Übertrohlte, zum theil schmerzlich
betrübte und Mitleidende ꝛc. Auch
die größte Freyheit in der Welt ist mit
Eitelkeit und vielen Wiederrüchtigkeiten
verbunden, nur allein in jenem Leben
wird die wahrhaftige Freyheit vollkom-
men seyn. Johannes siehet dieses in
einem schönen Gesichte, und offenbaret es auch uns in un-
sern Texten. Denn wir dürfen nicht meynen, daß diß, was
darinnen enthalten, eine wahrhaftige Geschichte sey; es
hat nur der heilige Geist Johanni vorstellen wollen, was
theils geschehen sey, theils noch in künftigen Zeiten ge-
schehen solle. Also sahe nun der Apostel JESU nicht
nur in die hundert und vier und zwanzig tausend aus den
zwölf Geschlechtern Israel, sondern auch eine große
unzehliche Zahl aus allen Heyden und Völkern,
die mit weißen Kleidern angethan waren, und
Palmen in ihren Händen hatten, vers. 9. Darauf
fragt einer von denen Ältesten Johannem, wer diese wären?
Und da Johannes nicht gleich hierauf antworten kan, in-
dem er sich nicht so bald hierin zu finden weiß, so erkläret
es ihm der Älteste selbst, und spricht: diese sinds, die
da kommen sind aus großen Trübsalen, ꝛc. Und da
beschreibet er nun den Zustand der Frommen, so wohl in
diesem, als auch in jenem Leben, führet auch die herrli-
chen und unvergleichlichen Immunitäten, Privilegia und
Freyheiten an, so sie, nach ausgestandenen Trübsalen, im
Himmel zu genießen haben sollen, da sie als wahrhaftige
Freyherren ewig leben können. So sind nun alle gläu-
bige Christen als solche rechte Freyherren anzusehen, die
durch JESUM selbst und sein Blut frey gemacht von Sün-
de,

de, Tod, Teuffel und Hölle, und aus dem Gefängniß dieser Welt, und denen Trübsals-Banden vollkommen erlöset sind. Und ich nehme daher Gelegenheit 1. vorzustellen die Trübsal, die sie in der Welt, als einem rechten Gefängniß, gefangen und gebunden gehalten haben. Denn da der Älteste sagt: Diese kommen aus Trübsalen, so müssen sie auch unfehlbar in denselben gewesen seyn. Trübsal heist im griechischen *σπίλις*, welches eine Zusammenpressung und Zermalmung bedeutet, da **GOTT** die Frommen oft so in die Enge treibet, einklemmet und zusammen presset, daß sie solches nicht nur an einem Fuße, wie Bileam Num. 22. vers. 25. sondern auch am ganzen Leibe, so gar auch an der Seele fühlen. Die metaphorische Redens-Art ist genommen entweder von einer Mühlen, da zwey große Steine auf einander liegen, und der oberste so geschwinde umgetrieben wird, daß er das darzwischen liegende Getreyde ganz zermalmet. Denn so liegen auch öftters die Menschen unter solchen Steinen, da unten die Sünde, oben der Zorn **GOTTES** sie dermassen presset, daß sie vor der größten Herzens-Angst Psalm. 25. vers. 17. sich kaum zulassen wissen und ganz zerrieben werden. Hierauf ziele der heilige Ignatius, Johannis des Evangelisten Discipul. Denn da derselbe um Christi willen seine Freyheit verloren hatte, und in Banden den wilden Thieren vorgeworfen werden sollte, sagte er: frumentum DEI sum, &c. Ich bin **GOTTES** Getreyde, ich muß erst durch die Zähne der wilden Thiere zermalen werden, ehe ich zum reinen Brode **GOTTES** gemacht werde. Oder, es ist das Gleichniß genommen von einer Wein-Kelter, oder Del-Presse, darinnen die Trauben und Beere also zerquetschet und zusammen gepreschet werden, daß sie auch keinen, oder gar wenig Saft behalten. Und beschreibet Christus selbst sein Trübsal-volles Leiden mit diesem Gleichniß Esa. 63. vers. 1. Psalm. 22. Also

D

wer-

werden die Frommen öfters unter der Presse der Trübsal und Leidens in der Welt gepresset, daß ihr Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürr wird Psalm. 32. vers. 4. Sonst wird das Wort *Trübsal* von der größten Angst, Noth und Trübsal gebraucht. Wo ist mehr Angst? Wo ist heftigerer Schmerz, als wenn ein Weib gebären soll? Und dieser wird beschrieben durch diß Wort *Trübsal*, Joh. 16. vers. 20. In dergleichen Trübsalen müssen nun auch öfters die Frömmsten gefangen liegen in der Welt, und sind dieselben so heftig, daß auch der Geist Gottes im Terte sie große Trübsal nennet. Siehe nur, du armes Menschen-Kind, dein ganzes Leben an, gehe fürsichlich in deinen Gott-geheiligten Gedanken deinen ganzen Lebens-Lauff durch, du wirst bekennen müssen, daß du oft Trübsal, oft auch große Trübsal hast erdulden müssen. Ist denn dein Leben also nicht einem Gefängniß gleich gewesen, darinnen dich die Ketten der Trübsal gebunden gehalten haben? Allerdingß. Der Kayser Marcus Antonius Gordianus hatte dieses Symbolum: *Omnis vita supplicium*; das ist: **Das ganze Leben ist eine Strafe.** Ich aber mag wohl sagen: *Omnis vita carcer est*; das ganze menschliche Leben ist ein immerwährendes Gefängniß. Der gelehrte Ritter von Ferrara Thomas Palmieri stellet dieses in einem sehr schönen Sinn: Bilde vor Augen, wenn er ein Herz mahlen lässet, welches zwischen lauter Disteln und Dornen gefangen liegt, die es auf allen Seiten rizen und ängstigen, mit diesen Worten: *Heret ubique*; ich muß auf allen Seiten in Dorn und Disteln stecken. Ach! siehe das Leben eines Menschen, insonderheit eines Christen, der durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen muß, *Heret ubique*; Es bleibt überal hangen, und muß sich gefangen halten lassen. *Heret ubique*; der Mensch ist mit Dorn

Dorn und Disteln, als ein Gefangener umgeben, gleich bey seiner Geburt. Denn da werden die Kinder gleich in Windeln eingewickelt, und müssen ihr Leben mit Bestrafung der Bande und Gefängniß in der Wiege anfangen. Daher zeiget weinen, als ihre erste Stimme dieses an, daß ein elendes Menschen-Kind aus einem Gefängniß ins andere; aus Mutter-Leibe in die böse Welt kommen sey. Wie viel Millionen Thränen werden schon voraus in der Kindheit über die künftige Trübsal vergossen? Daher urtheilet Bernhardus sehr wohl hiervon in nachfolgenden Worten: *infans non a risu, sed a fletu hanc orditur lucem, quid malorum ingressus sit, nescius prophetat quodammodo.* Das ist: Ein Kind fängt sein Leben nicht mit lachen, sondern mit weinen an, und weißaget gleichsam damit, in was vor ein elendes Jammer-Leben es gekommen sey. *Hæret ubique;* der Mensch ist als ein Gefangener mit lauter Disteln und Dornen umgeben im Leben. Was für Trübsalen quälen nicht die im menschlichen Körper gleichsam gefangene Seele? so, daß sie sich oft nicht will trösten lassen, Psal. 77. vers. 3. Und wer kan die mehr als Türkische Slave-rey des menschlichen Körpers, der so vielen Zufällen unterworfen ist, genugsam vor Augen stellen? Welcher Trismegistus kan die unzählbaren Ketten der schmerzlichsten Kranckheiten, die den menschlichen Leib an sein Sieg-Bette anheften, oder gar zum Grabe ziehen, beschreiben? Mit einem Worte: *hæret ubique;* so viel Adern, so viel Bande sind in unsern Leibern, und vor solchem Gefängniß muß das Tullianum zu Rom, ja gar des Eccelini lebendige Hölle entweichen. *Hæret ubique;* der Mensch ist zwischen lauter Dornen und Disteln gefangen, wenn wir ansehen die Bosheit anderer Menschen, die sich bemühen, ihn aus Haß, Neid und Rachgier ins Neze des Verderbens zu ziehen. Ist nicht der Satan der höllische Jäger, von dessen Strick uns Gott alleine erretten kan?

Psalm. 91. vers. 3. Müssen wir nicht von der gottlosen Welt singend klagen:

Wir hat die Welt trüglich gericht
Mit Lügen und mit falschem Bedacht
Viel Netz und heimliche Stricke ꝛc.

Würden uns die Augen geöffnet werden, wie dem heiligen Antonio, wir würden vielleicht sehen, wie wir überall mit Stricken und Banden umgeben wären. Und das sind alles große Trübsalen, welche insonderheit Gläubige in der Welt, als in einem Gefängnis, gefangen und gebunden halten, daß sie mit David sagen müssen: Stricke des Todes haben mich umfassen, und Angst der Hölle hat mich getroffen, ich bin in Jammer und Noth, Psalm. 118, vers. 3. Das andere Theil der Predigt, welches handeln soll von der seeligsten Freiheit der Kinder Gottes, leidet es nicht, weitläufftiger im ersten Stücke anzuführen, wie vielerley Trübsal ein Mensch an sich selbst, in seinem Leben, im Ehestande, an Kindern, von Feinden, an Ehre, Haab und Gut, und endlich im Tode erdulden müsse. Mein Heyland fasset dieses kurz zusammen: In der Welt habt ihr Angst, Joh. 16. vers. 33. Und die Kirche singet hiervon ganz bedächtig:

Was ist die Welt? ein Jammer-Thal,
Angst, Noth und Trübsal überall,
Des bleibens ist eine kleine Zeit,
Voll Mühseligkeit,
Und wer's bedenkt ist immer im Streit!

Dieses, Auserwehlte ꝛc. ist der Zustand gläubiger Kinder Gottes auf Erden, da sie in großen und vielen Trübsalen, als

als in einem Gefängniß gefangen und gebunden liegen, Und also bleibt dabey, daß die Welt gar füglich mit einem Gefängniß könne verglichen werden. Man hat an etlichen Orten die armen Gefangenen auf diese Art geplaget, daß man sie in Gefängnisse, die ohne Obdach gewesen, geleyet, so, daß sie allem Ungemach der Luft und rauhen Wolcken, als dem Regen, Schnee und Hagel, ohne einzigen Schirm, haben müssen unterworfen seyn. Ist das nicht ein Bild der Welt? darinnen viele in Trübsalen gefangene und gebundene ohne Bedeckung liegen, und tausenderley Ungewitter über sich ergehen lassen müssen. Zwar sie können ja wohl dann und wann mit Freuden singen:

Unter Jesu Schirmen
Sind wir für den Stürmen
Aller Feinde frey!
Laß den Satan wittern,
Laß die Feind' erbittern,
Uns steht Jesus bey!
Ob es ikt gleich kracht und blitzt,
Ob gleich Sünd' und Hölle schrecken,
Jesus will uns decken!

Aber, wann sie diese Bedeckung nicht alsobald fühlen, sind sie doch wohl als Elende und trostlose anzusehen, über die alle Wetter gehen Jes. 54. vers. 11. In allen Orten der Welt findet man besondere Gefängnisse. Die Perser hatten ein Haus voll Aschen, Lethe genandt, darinnen die Gefangenen umkommen mußten; und die Cretenfer führten ihre Sklaven in ihr Labyrinth; die von Athen hatten ihr Barathrum; und die Syracusaner ihre Latunien; bey denen Römern aber war Tullianum und Ro- bur nicht unbekandt. Und wie oft liest man nicht heute zu Tage in denen Advisen, daß bald dieser, bald jener in

E

En

Engelland in den Tour oder Neugate, in Franckreich in die Bastille, und in Türckey in die sieben Thürne sey gebracht worden? Und eben also trifft man auch an allen Orten der Welt solche Gefangene an, die mit Trübsals-Ketten gebunden sind. Gott hält es in diesen Kercker mit denen Menschen nicht anders, als Ludovicus XI. König in Franckreich, mit seinen Gefangenen, welche in sehr enge Kammern eingesperrt, und an Ketten geleyet wurden, die an grose eiserne Rüg:ln befestiget waren, so, daß sie sich nicht bewegen konten, sie musten diese schwere Last mit fortziehen, welches doch vilen unerträglich fielt. Eccelinaus, oder, wie ihn andere nennen, Ezzelicus, ließ seine Gefängnisse, wie Paulus Jovius angemercket, mit lauter toden Körpern und Aesern anfüllen, so, daß die Lebendigen auf den Toden verfaulen müssen. Sind das nicht entsefliche Plagen? Aber ich glaube, daß vielen ihr Elend in der Welt eben so schmerzlich zu seyn scheint. Doch, das Blat kan sich auch bald wenden. Sagt Salomon: Mancher komme aus dem Gefängniß zum Königreich, in Prediger Buch am 4. Cap. vers. 14. so kan ich solches auch sehr wohl auf gläubige Kinder Gottes appliciren. Denn da unser Text saget: diese sind es, die da kommen sind aus grosen Trübsalen; so muß allerdings eine Zeit erfolgen, zu welcher sie aus den Gefängniß dieser Welt sollen erlöset, und von den Trübsals-Banden befreyet werden, da sie in das Königreich Christi eingehen, und als rechte Freyherren ewig glücklich mit ihm leben sollen. Und das ist das II. Stücke meiner Predigt, da wir betrachten: die herrlichste und seligste Freyheit der Kinder Gottes, darinnen sie ewig leben. Hiervon redet der Geist Gottes also im Texte: sie sind vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhl sisset, wird über ihnen wohnen. Sie wird

wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu dem lebendigen Wasser-Brunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Menschen, die in irdischer Slaverey gefangen liegen, kommen selten ohne Ranzion loß. Und so zeigt uns auch unser Text die Mittel, wo durch die in Trübsal gefangen gelegene zur Freyheit der Kinder Gottes gelanget sind. Denn derselbe spricht: Sie haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Von Natur sind wir alle schwarz und ein Greuel vor Gottes Augen, wir schwärzen uns auch täglich durch vielerley Sünden. Keiner kan sagen: Ich bin rein in meinen Werken, und lauter von meiner Sünde, Prov. 20, vers. 9. Aber durch das Blut Christi werden wir rein, 1. Joh. 1, vers. 7. Freyherren stammen von freyherrlichen Geblüte her; das Blut kan adeln. Und Kinder Gottes werden durch Christi Blut in freyherrlichen Standt erhoben.

Denn dieser edle Saft,
 Hat solche Stärck und Krafft,
 Daß auch ein Tröpflein kleine,
 Die ganze Welt kan reine,
 Ja gar aus Teuffels Rachen,
 Frey, loß und ledig machen.

Dieses ist das Mittel, wodurch wir die Freyheit erlangen; das Blut des unschuldigen und unbefleckten Lammes, welches ist Christus 1. Pet. 1, vers. 19. Es hat

hat aber nicht die Meynung, als ob die Auserwehleten in jenem Leben Kleider trügen, die in dem Blute Christi müssen erst gewaschen werden; sondern es ist Gleichnüss-weiße geredet. Wie nemlich ein Mensch seine eingeschwärzten leinenen Kleider wieder mit Wasser waschen, reinigen und weiß machen kan: also können auch die Gläubigen ihre Seelen mit dem Blute Christi waschen, und von dem schwarzen Sünden-Kothe reinigen, auch im Glauben zugleich den Rock der Gerechtigkeit, und die Kleider der weißen Unschuld Christi anziehen, daß sie vor Gott so rein und weiß sind, als die Schnee-weiße Wolle, Jes. 1, vers. 18. Und diese gelangen zur seligsten Freyheit der Kinder Gottes, wovon wir vornehmlich iezo handeln wollen. Es läßt sich aber die Glückseligkeit dieser Freyheit in vielen Stücken sehen, und ich will solche, um die Zeit zu gewinnen, nur kürzlich vorstellen. (1.) Ist dieses ein herrlich privilegium, daß sie vor dem Stuhle Gottes dienen Tag und Nacht in seinem Tempel. Das scheinete nun zwar, als ob sie von der Knechtschafft nicht befreyet wären, denn sie müssen dienen. Auch dem größten Herrn in der Welt dienen, ist oft einer Slaveren nicht ungleich. Aber von Gott muß man anders urtheilen. Deo servire, maxima libertas, sagt Augustinus, das ist: **GOTT** dienen ist die größte Freyheit. Das ist schon von dem Dienste zu verstehen, welchen wir **GOTT** in der Welt leisten. Wie viel mehr von jenem, da die Gläubigen in der triumphirenden Kirche, für dem Throne des Drey-Einigen **GOTTES** stehen, und ihm dienen Tag und Nacht, das ist: allezeit, weil im ewigen Leben keine Nacht seyn kan. Sie dienen ihm in seinem Tempel. Denn der **HERR** der allmächtige **GOTT** selbst ist ihr Tempel, und das Lamm, die Herrlichkeit Gottes, erleuchtet sie, Apoc. 21,

vers. 11. Und so sind sie rechte Freyherrn, die dem grössten Könige Himmels und der Erden in seeligster Freyheit dienen. Da besitzen sie die herrlichsten Immunitäten und Freyheiten, denn das (2) Privilegium ist dieses: Der auf dem Stuhl sisset, wird über ihnen wohnen. Diese Redens-Art bedeutet eine sonderliche gnädige Gegenwart Gottes, da man sagen kan: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, GOTT mit ihnen, wird ihr GOTT seyn, Apoc. 21. vers. 3. Denn, wie er im alten Testamente verheissen, daß er in der Hütte des Stifts, im Tempel unter ihnen wohnen wolte; ja, wie wir auch im neuen Testamente versichert werden, daß er zu uns kommen und Wohnung bey uns machen wolle, Joh. 14. vers. 23. daß er durch den Glauben in unsern Werken wohnen wolle, Ephes. 3. vers. 17. welches alles auf seine gnädige Gegenwart ziele: also wird es eine noch weit grössere Glückseligkeit in jenem Leben seyn, wenn er über den Auserwehltten wohnen, und sie mit seinem Schirm bedecken wird, da sie Heil, ja ewiges Weil finden unter seinen Flügeln, Malach. 4. vers. 2. Die (3) dritte Glückseligkeit ihrer Freyheit wird seyn: daß sie nicht mehr hungern und dürsten wird. So lange wir in dieser Sterblichkeit leben, so lange können wir uns des Hungers und Durstes nicht erwehren. Aber wenn wir aus dieser vergänglichlichen Hütte durch einen seligen Tod ausgegangen, wann wir mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen, Matth. 8. vers. 11. wenn wir essen und trincken im Reiche Christi, über seinem Tische, Luc. 22. vers. 30.

F

da

da werden wir keinen leiblichen Hunger noch Durst mehr empfinden, da wir trinden werden von den reichen Gütern seines Hauses, und mit Wollust getränkt werden als mit einem Strohm, Psalm. 36, vers. 9. Elias wird es nicht mehr bedürffen, daß ein Engel geröstet Brod hinlege, und die Raben ihm Brod und Fleisch bringen, oder daß ihn eine Wittwe versorge, 1. Reg. 17. vers. 6. 9. Cap. 19. vers. 6. Moses darff nicht mehr 40. Tage fasten, noch Paulus sich von Hunger und Durst plagen lassen. Da ist Leben und volle Genüge Joh. 10. vers. 10. Ja, man wird auch keinen geistlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit mehr empfinden, denn die Seeligen sollen satt werden, die hier nach der Gerechtigkeit gedürstet hat, Matthy. 5. vers. 6. Der Herr wird den durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers, Apoc. 21. vers. 6. Darauf kan sich David trösten: Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde, Psal. 17. vers. 15. Die (4) vierde Immunität oder Privilegium der rechten Freyherrn ist dieses: Es wird nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Hier in der Welt müssen wir des Tages Last und Hitze tragen, Matthy. 20. vers. 12. Wir müssen im Schweiß unserz Angesichts unser Brod essen, Gen. 3. vers. 19. Es bleibet auch nicht aussen die Hitze der Anfechtung und Versuchung, 1. Pet. 4. vers. 12. Aber in jenem Leben werden die Auserwehltten von diesen allen befreuet seyn. Der Herr ist zwar schon hier in dieser Welt ihr Schatten, daß sie des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts, Psam. 121. vers. 6. Aber vielmehr wird er es dort seyn; da wird
keine

keine Hitze noch Sonne sie stechen, denn ihr Erbarmen wird sie führen und an die Wasserquellen leiten, Jes. 49. vers. 10. Da wird seyn die Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des HERRN, Act. 3. vers. 20. Das sind schöne Privilegia, Immunitäten und Freyheiten der Kinder GOTTES in jenem Leben. Es mangelt ihnen aber auch ferner nicht an den größten Anmuthigkeiten und Seeligkeiten denn (5) vors fünffte: Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden. Das Christus, der durch das Lamm verstanden wird, ein Hirte seyn werde, ist bekandt. So sagt David: Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Auen und führet mich zum frischen Wasser, Psalm. 23. vers. 1. 2. So sagt auch Esaias von ihm: Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arm samlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaaf-Mütter führen. Esa. 40. vers. 11. Und bey dem Propheten Ezechiel spricht er: Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen, und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schaafsuchet, wenn sie von seiner Heerde verirret sind: also will ich meine Schaafsuchen, Sap. 34. vers. 11. Und im folgenden 15. und 16. vers. Ich will selbst meine Schaaf weiden, das verlohrene wieder suchen, das verirrete wieder bringen, und das verwundete verbinden, und des Schwachen warten, und was fett und stark ist, will ich behüten, und will ihr pflegen wie es recht ist. Dis alles hat Jesus erfüllet, drum sagt er

§ 2

selbst

selbst im heutigen Evangelio: Ich bin ein guter Hirte Joh. 10. vers. 11. Er heist der grose Hirte, Hebr. 13. vers. 20. Daß er aber ein Lamm genennet wird, ist was wunderbahres. Und eben diesen Nahmen führet er auch anderweit. Er ist das Lamm, welches in denen Verheissungen, Vorbildern und Opfern erwürget ist von Anfang der Welt, Apoc. 13. vers. 8. Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1. vers. 29. Das Lamm, welches in seinem Leiden seinen Mund nicht aufthat, als es zur Schlacht-Band geführt wurde, Esai. 53. vers. 7. Und diß zeigt an, daß dieser wunderbahre Hirte JESUS, der ein Lamm heist, unschuldig, gelinde und friedsam sey. Da Er aber mitten im Stable sitzt, so müssen wir erkennen, daß er mit seinem Vater gleicher Macht und Ehren sey. Vermöge dieser Allmacht nun, wird er die Auserwehnten weiden. Nicht auf eine leibliche Art; denn das brauchen die clarificirten Leiber nicht, sondern auf eine himmlische Weise. Wir setzen beyseits die Thorheit der Juden, welche, wie Buxtorffius Synag. Jud. Cap. 36. anführet, sich einbilden, daß sie bey der Ankunfft ihres Messia, so wohl in dem Reiche der Gnaden, als in dem Reiche der ewigen Seeligkeit würden essen und trincken. Es würde ihnen alsdenn vorgetragen werden der Fisch Leviathan, der von GOTT so groß erschaffen sey, daß er alle Tage einen Fisch, drey Meil Weges lang zur Speise haben müste; der grose Vogel Juchnan, dessen herabfallendes Ey im fliegen drehhundert Tannen-Bäume zerbrochen, und sechzig Städte erträncket; der grose Ochse Behemot, der alle Tage das Gras von tausend Bergen abweidete. Nebst diesen Tractamenten würden sie auch einen guten Trundt Wein haben, und zwar werde es seyn ein guter alter Firne-Wein, welcher gleich nach Erschaffung der Welt im Paradies-Garten gewachsen, und daselbst in Adams Keller biß dahin verwahret worden wäre. Nun will zwar R. Majmonides
die

dieses alles parabolice verstehen, de summa beatitudine; von der höchsten Glückseligkeit, welche die Juden alsdenn haben würden. Alleine, sonder Zweifel verstehen die, so unter denen Juden nicht studiret haben, dieses alles, was aniso ist erzehlet worden, secundum literam, so, wie die Worte lauten; also, daß ihren Gedanken nach, die Freude des ewigen Lebens bestehen würde in Essen und Trinken. Wir achten auch nicht das Vorgeben der Türcken, welche, wie Traugott in seiner Türcken-Schule Cap. 42. anmercket, fabuliren, daß im Paradies alles von Golde, Silber, Perlen und Edelsteinen ausgeschmücket und geziert, und die allerherrlichsten Palläste daselbst zubereitet wären. Absonderlich gäbe es überaus schöne Lust-Gärten, darinnen die Bäume zweymahl im Jahre unterschiedene Früchte trügen. Mitten im Paradies sey ein Baum, Tuba genant, welcher so groß als das Paradies selber, solcher trüge güldene und silberne Blätter, und wären dessen Aeste biß auf die Mauern des Paradieses ausgebreitet, auf iedem Blate stünde geschrieben: Es ist kein Gott, als Gott und Mahumed sein Prophet. Ueber diesen Baum sey auch noch ein anderer Baum, (wo wird doch dieser Raum haben, weil der vorher beschriebene so groß als das Paradies selber?) Namens Alcauzar, mit so viel Trinc-Geschir und Corallen behängt, als Sternen am Himmel sind, und wären die allerschönsten Jungfrauen und Junggesellen allda anzutreffen, welche denen Türcken allezeit einschenketen, und güldene und silberne Becher darreichten. Die Christen würden in des Paradieses Vorhofe haufen bleiben, und mit was geringers vor lieb nehmen müssen. Ferner sey auch ein sehr prächtiger Tisch, von lauter Diamanten, mit güldenen und silbernen Tüchern bedeckt, darinnen, an welchem die Türcken auf Gottes Geheiß, sitzen würden, dar auf alsobald die besten Speisen, allerley Früchte, samt dem besten Wein, (hier wollen sie keinen Wein trincken, aber dort, meynen sie, möchte er besser schmecken) sonderlich ein überaus lieblich Wasser, weißer denn Milch, vorhanden;

G

und

und zu genießen seyn soll. Worauf ein ieglicher mit seiner Jungfrauen begleitet, seine Wohnung und Pallast einnehmen, mit steten Eßen und Trincken, oder Wollust, ohne Empfindung einiger Kopff-Schmerzen oder Trunkenheit, Furcht des Todes, Traurigkeit, seine Zeit zu bringen wird. Auch kehren wir uns nicht an die Heyden, welche ebenfalls die Campos Elysijs, oder ihren vermeinten Himmel auf solche Art sich einbilden und fúrgeben dürfen, als ob man daselbst lauter ambrosiam, Götter-Brod esse, und nichts als lauter Nectar, Götter-Tranck trincke. Nein, dergleichen wird in jenem Leben nicht seyn. Sondern ich will nur sagen, daß die Auserwehltten im Anschauen des drey-Einigen Gottes die allerseeligste Weide und lebendiges Wasser finden werden. Augustinus erkläret über die Masse schön, da er schreibt: Erimus illic salvi, incolumes, viventes, sine pœnis, sine fame & siti, sine defectu, & quid habebimus amplius, nondum dixi: videbimus DEUM. Das ist: Dort werden wir seelig, vollkommen, gesund seyn, ohne Strafe, ohne Hunger und Durst, und ohne einigen Mangel, und was noch mehr seyn wird, hab ich noch nicht gesagt: wir werden **WIR** sehen. Und anderweit in Johann. schreibt er: Visio DEI fons omnium bonorum, si esuris, panis tibi est; si sitis aqua tibi est; si in tenebris, lumen tibi est; si nudus, immortalitatis vestis tibi est. Das ist: Das Anschauen **WIR**es ist die Quelle alles guten. Bist du hungrich, ist solches dein Brod; durstet dich, ist es dein Tranck: bist du in der Finsterniß, ist es dein Licht; bist du nackt, ist es dein Kleid der Unsterblichkeit. Das heist **Jesus** wird sie weiden und zu dem lebendigen Wasserbrunnen führen. Denn die Seeligkeit der Auserwehltten wird auch sonst beschriben als ein lauter

rer Strohm lebendigen Wassers, klar wie eine Crystall, Apoc. 22. vers. 1. Endlich (6) gehöret auch diese Glückseligkeit zu der seligen Freyheit der Kinder GOTTES: und GOTT wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Hier ist ja nur ein Thränen-Thal, Angst, Noth und Trübsal überal. Auch die größten Könige, Fürsten, Grafen und Freyherrn müssen solche fließen lassen. David gehet nicht nur den Del-Berg hinan und weinet, 2. Samuel. 15. vers. 30. sondern er neket auch mit seinen Thränen sein Lager, Psalm. 6. vers. 7. Seine Thränen sind seine Speiße Tag und Nacht, Psalm. 42. vers. 4. Aber dort sollen die Tage des Leidens ein Ende haben, Jes. 60. vers. 20. Der HERR wird die Thränen von dem Angesichte abwischen, Jesai. 25. vers. 8. Nicht als wenn er ein Tuch in der Hand hätte, wie wir Menschen thun; sondern weil er die Ursache der Thränen, das ist: die Trübsal, Angst und dergleichen abschafft. Und so werden auch die Thränen selbst aussen bleiben, denn Schmerzen und Weuffzen wird weg müssen, ewige Freude aber wird über ihrem Haupte seyn, Esai. 35. vers. 10. Da darff kein Jacob über Hitze und Kälte; kein Joseph über Gefängniß; kein Hiob über Schwären; kein David über Verfolgung; kein Hiskias über Krankheit; kein Elias über Hunger; kein Simson über Durs; kein Paulus über Schmach und Gefährlichkeit; kein Petrus über Ketten und Banden weuffzen oder weinen, denn da ist die seligste Freyheit der Kinder GOTTES, da sie frey sind von allen Trübsalen und Angst, frey von allen Thränen. Ihre Todens-Bahre, ihr Grab, ist der Hafen der Freyheit, in welchen das menschliche Leben das Ende aller Knechtschaft erreichet hat. Ach wo

Kan der durch tausendfache Slavereyen und Wiederwärtigkeiten abgemattete Mensch eine angenehmere Wohnung finden, als wann er in die Ruhe des Sarges und Sicherheit des Grabes versetzt wird? Wie kan er füglich der Befängniß dieser Welt entgehen, als wann er in einem seeligen Tode seine Seele in die Hand Gottes übergibt, da sie keine Quaal mehr anrühren kan? Wie kan er sicherer durch das untreue Meer der Welt hindurch schiffen, als auf dem Schiffe einer wohlbereiteten seeligen Simeonis Hinfahrt? Wo kan er einen mehr befestigten Hafen der wahren Freyheit finden, als in dem Glücks-Inseln eines seeligen Todes? Hier ist das glückselige Arabien! Hier ist die rechte und höchst-privilegirte Freyheit! Da sind keine Ketten der Sorgen-vollen Gedanken, welche die Seele umschließen; da sind keine marternde Stricke, welche die Freyheit der Sinnen umwinden; da sind keine slavische Fesseln schmerzhafter Krankheiten, welche die Glieder beschwehren können! In Summa: Hier ist Freyheit und Freude die Fülle!

So, Geliebte und Außertwehste, auch zum Theil schmerzlich betrübte, haben wir betrachtet:

Die aus dem Befängniß dieser Welt und von allen Trübsals-Banden befreyeten und in der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes glückselig lebenden rechten Freyherrn.

Darbey wir erblicket:

- I. Die Trübsal, die sie gleichsam in der Welt, als in einen rechten Befängniß, ge-

gefangen und gebunden gehalten haben, und

2. Die herrlichste und seligste Freyheit der Kinder Gottes, darinnen sie nun glückselig leben.

WEr ist nun unter uns, der dergleichen glückselige Freyheit nicht von Herzen verlangt? O wie vieler Slavery und Knechtschafft ist der Mensch nicht in seinem Leben unterworfen? daß er auch wünschet diese Freyheit der Kinder Gottes zu erlangen. Ach! die in Adam verlohrene Freyheit ziehet tausend Unglückseligkeiten nach sich! Denn sie hat uns in die abscheulichste Slavery und Dienbarkeit gestürzt. Alle Creaturen lieben sonst die Freyheit. Der König unter den Thieren verlieret seinen Muth, wenn er gefangen ist, und die zusammen gekoppelten Windspiele erfüllen ihr Gefängniß mit heulen. Sollte nicht der vernünfftige Mensch eben in solchen Falle einen Unmuth von sich spüren lassen? Urtheile, du weisester unter den heydnischen Rednern, Cicero, hiervon, wirst du nicht sagen: nihil ædius servitute; es ist nichts heßlicher als Dienbarkeit. Eröffne du, Seneca, mir die Meinung jener Königin, du wirst antworten: durum, invitum, & grave est servitia ferre! Das ist: es ist hart, unannehmlich und schwehr andern zu dienen. Und das ist die Meynung aller derer, die gefangen liegen in diesem Leben. Laß es seyn, daß die Messener ehemahls ihr Gefängniß thesaurum, einen Schatz, und die Lütticher noch bißher eines von dieser Art das Himmelreich genennet haben; ich glaube, daß alle vernünfftige Menschen es ehe vor einen Verlust, als vor einen Schatz; ehe vor die Höl-

30 Freyherrliche Gedächtniß-Predigt.

le, als vor ein Himmelreich achten, wann sie ihre Freyheit verlohren haben. Denn was ist wohl jämmerlicher, als ein Gefangener, ein Slave und ein Leibeigener zu seyn? Ich muß gestehen, daß mir die Haut schauwet, wenn ich an die Leibeigenschaft und die grausamen Martern gedencke, welche die Slaven oder Leibeigenen ausstehen müssen. Man lese Eralmum Francisci und viel andere Scribenten nach, so wird man finden, wie jämmerlich dergleichen Leute sind tractiret worden. Ketten und Bande sind ihre Zierathen; Schläge und Wunden sind ihre Arzeneyen; Hunger, Durst und Kummer sind ihre Speise gewesen. In summa, es bleibt bey Seneca Ausspruche: *Servus perpetuus est mercenarius*, ein Knecht ist ein steter Tage-Löhner. Daher auch so gar die Knechte mit zum Last-Vieh sind gerechnet worden; und sagt Cicero von denselben, es sey der allerverachtete und niedrigste Stand, so daß die Knechte unter denen Römern gar vor tode Leute geachtet wurden. Hiervon urtheilet Augustinus wohl in Psalm. 99. *omnis servitus amaritudine plena est, omnes conditione servilli obligati & servant & murrunt.* Das ist: eine iedwede Dienstbarkeit ist voll Bitterkeit und Beschwerde. Diejenigen so dienen müssen, dienen zwar, aber sie murren drüber. Hingegen ist die Freyheit ein herrlicher und unvergleichlicher Schatz. Die weisen Heyden haben nicht unrecht geurtheilet, daß *libertas omnium bonorum humanorum maximum*; das ist: es sey die Freyheit das größte Gut unter allen irdischen Gütern. Und des Manlii Gesandten sagen ganz vernünftig beym *Salustio: libertatem nemo bonus, nisi cum anima simul amittit*, das ist: ein rechtschaffener ehrlicher Mensch verlieret so lieb sein Leben, als seine Freyheit. Eben diß ist die Meynung Philippi
Me-

Melanchthonis, der da sagt: *leges, libertas & pax sunt optima dona.* Das ist: die allerbesten Gaben sind die Geseze, die Freyheit und der Friede. O wie viel haben alle ihre Schätze angeboten, dieselbe zu erlangen! Muß doch auch eine Schlange der Cleopatra die Thür zur Freyheit eröffnen; und Bajazeth will lieber den Tod als ein slavisches Leben in seinem Reichthum erwehlen. Aber was ist das alles gegen die geistliche und ewige Freyheit, die uns Jesus erworben hat durch sein Blut? Gleichwie die Gefangenschaft und Sclaverey der Dienstbothen nichts zu achten gegen die geistliche, da ein Mensch ein Knecht der Sünden ist, Rom. 6. vers. 20. Da er in den Stricken des Satans gebunden einher gehet, 2. Timoth. 2. vers. 26. worauf nichts anders als *perpetuus carcer*, das ewige Höllen-Gefängniß folgen muß; also ist auch die leibliche Freyheit der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes noch lange nicht gleich zu schätzen. Die bestehet aber darinnen, daß wir frey sind von der Sünde und Gottes Knechte worden, da haben wir die Frucht, daß wir heilig werden, das Ende aber das ewige Leben, Rom. 6. vers. 22. Da sind wir frey von der Dienstbarkeit der Sünden, frey von der Tyranny des Teuffels, frey von dem Fluche des Gesezes, frey von dem Zorne Gottes, frey von der ewigen Verdammniß. Und ob gleich die Fromm- und Gläubigen nicht allezeit in der Welt von Trübsalen befreyet sind, so müssen doch diese ihnen zum besten dienen, Rom. 8. vers. 28. Ja, dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden; vers. 18. Unsere Trübsal, die zeitlich und leichte ist, schaffet eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare, 2. Corinth. 4. vers. 17. 18. Sie sollen doch endlich aus grossen Trübsalen kommen

2

und

und die herrliche Freyheit der Kinder Gottes besitzen, da sie die oberzehnten Immunitaten und Privilegia unfehlbar erlangen sollen, nemlich der auf dem Stuhl sitzet wird über ihnen wohnen, sie wird nicht mehr hungern und dürsten. Es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Ich sehe schon, Außersuchte 2. 2. wie begierig ihr nach solcher Freyheit der Kinder Gottes seyd, wie herzlich ihr verlanget, demahleinst in dem Reiche Jesu Christi rechte Freyherrn zu seyn. Aber, er greiffet nun auch die Mittel, die euch zu solcher Freyheit führen. Waschet eure Kleider und macht sie heile in dem Blute des Lammes. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von dem Augen Gottes, lasset ab von bösen, lernet gutes thun, Esai. 1. vers. 16. 17. Denn in das reine himmlische Jerusalem, da ewige Freyheit ist, kan nichts gemeines eingehen, Apoc. 21. vers. 27. Nur die sind seelig, die da reines Herzens sind, denn sie sollen Gott schauen, Matth. 5. vers. 8. Mit einem Worte: Thut wahre ernste Buse, denn diese machet nüchtern und los von den Stricken des Teuffels, 2. Timoth. 2. vers. 26. Sigt Petrus gleich zwischen zweyen Kriegs-Knechten im Gefängniß, und ist mit Ketten gebunden, wird auch mit Hütern bewacht, so darf ihn doch nur ein Engel an die Seite schlagen und ein Wort sprechen, so fallen die Ketten dahin, und er ist frey, und kan sicher aus

seinem Gefängniß gehen, Actor. 12. vers. 6. seq. Also, wenn der heilige Geist das menschliche Herze schläget, anrühret und zur Buse bewegt, daß ein Mensch seine Sünde erkennet, bereuet und das Blut Christi, so ihn reiniget, ergreiffet; so bald fallen auch seine Ketten und Banden dahin, und er ist als vollkommen frey zu achten. Und das macht der Glaube an Jesum Christum, als das edelste Stücke einer Gott-gesälligen Buse. Dieser hält sich an den Sohn Gottes, und wem der Sohn frey macht, der ist recht frey, dessen versichert uns Jesus selbst, Joh. 8. vers. 35. Wißet ihr dieses, selig seyd ihr, so ihrs thut. Wie selig seyd ihr schon hier in dieser Welt! da ihr frey seyd von Gottes Zorn, Fluch und Verderben. Aber wie weit seliger werdet ihr dort in jenem Leben seyn, da ihr zwar Gott und Jesum dienen, aber doch dabey die seligsten Freyherrn bleiben werdet. Frey werdet ihr seyn von allen Trübsalen, frey von aller Angst und Noth, frey von allen geistlichen Ansechtungen und Versuchungen, frey von allen Verfolgungen, frey von aller Krankheit und Schmerzen, frey von dem Tode und Verwefung. In euer Gesichte wird nichts kommen, als Herrlichkeit, in euer Gehör nichts als Lieblichkeit, in eueren Geschmack wird lauter Süßigkeit, im Geruch eitel Annehmlichkeit, und im Fühlen lauter Ergößlichkeit seyn. In Summa, es wird so dann alles aufhören was uns hier quälet und gefangen hält. Keine Seuffzer werden aus unsern Herzen, und keine Thränen aus unsern Augen kommen; kein trauriges Wort wird aus unsern Munde gehen. Wir werden mit Gott in unvergänglicher Vergnügung und beständiger Lust leben; wir werden in der Gesellschaft der heiligen Engel und Auserwehlten in dem unaufhörlichen Lobe Gottes ewige Freude und Wonne empfinden. So sind wir rechte Freyherrn und besitzen die herrlichste und seltigste Freyheit der Kinder Gottes in vollkommener Seeligkeit! Auserwehlte u. u. Wann es möglich wäre, daß wir diese seltigste Freyheit mit Augen sehen

§

fön

könten, so würden wir, ausser allen Zweifel, der Seele
 nach, auch in derselben erblicken den weyland Hoch-
 Wohlgebohrnen Freyherrn von Meusebach,
 dem wir iso den letzten Ehren-Dienst erweisen. Dieser
 ist zwar ein rechter Freyherr gewesen auf Erden, und ist
 sein Freyherrlicher Stand, seine Freyherrlichen
 Ahnen, die allbereit Gott vor seinem Stuhle Tag und
 Nacht dienen, mehr als zu bekandt. Aber er hat doch ohne
 Fesseln und Banden nicht in der Welt seyn können. Ich
 will eben nicht sagen, daß eine unbarmherzige, unbedacht-
 same Hand ihn gefesselt und gefangen gehalten habe: son-
 dern nur anführen, daß Er die Banden der Sünde und
 Stricke aller Trübsalen, auch des Todes selbst, mit auf die
 Welt gebracht habe. In seiner Tauffe, darinnen Er
 CHRISTIANUS ist genennet worden, hat Er zwar
 schon die herrlichste und seligste Freyheit der Kin-
 der Gottes, die sie in dem Gnaden-Reiche Christi auf
 Erden besitzen, erlanget. Diese hat ihn erlöset von Tod und
 Teuffel, und Ihm die ewige Seligkeit gegeben. Aber es hat
 doch so dann Ihn an andern Banden nicht gemangelt. Bald
 haben Ihn schmerzliche Kranckheiten, bald recht betrüb-
 liche Todes-Fälle nicht nur die Hände, Mund und Zun-
 ge gleichsam gebunden, sondern auch das Herze ganz und
 gar in Kummer eingeschlossen. Ich will von dem früh-
 zeitigen Absterben seiner Hochseeligsten Eltern nichts
 gedenccken, bin auch nicht gemeynet, das betrübteste An-
 dencken des so unvermutheten Todes des seligsten ein-
 zigen Jungen Freyherrns zu verneuren. Doch
 wird ein ieder selbst leicht ermessen können, was vor große
 Trübsals-Bande dieses alles gewesen sind. Wer wolte
 nicht hieraus urtheilen, daß der seligste Herr Baron,
 wegen seiner sonderbahren Frömmigkeit und Gottesfurcht,
 bey GOTT auch sonderbar angenehm müsse gewesen seyn?
 weil

weil Ihn der HErr mit so vielen Trübsalen gebunden hat. Denn, welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, Hebr. 12. vers. 6. Aber aus diesen hat ihm auch der HErr geholffen, und er ist nunmehr vor dem Stuhl des Lammes, als ein rechter Freyherr, in vollkommener Freyheit zu befinden. Nunmehr ist sein Jammer, Trübsal und Glend, kommen zu einem seligen End. Der HErr hat nunmehr von seinen Augen alle Thränen abgewischet. Istes wahr, was man von einem frommen sterbenden Christen erzehlet, daß er vier Engel habe sehen bey seinem Tod-Bette stehen; zwey zur rechten, und zwey zur linken, die ihn durch diese vier Worte: absterget, superasti, coronaberis, vicisti; getröstet; so ist gewislich viel und besondere Gnade Gottes. Aber ich urtheile nicht unrecht, daß eben diese vier Trost-Worte auf den Hochseeligen Herrn Baron, seinen Zustand und Leichen-Zert sehr wohl können appliciret werden. Hier sagt der erste Engel; Absterget. Du hast nun lange genug auf Erden geweinet, nunmehr wird das Lamm, das auf dem Stuhl sitzt, alle Thränen von deinen Augen abwischen. Der andere spricht: superasti. Nun hast du überwunden Creuß, Leiden, Angst und Noth, durch Christi Blut und Wunden bist du versöhnt mit Gott. Der dritte zeigt ihm die schöne Crone, und spricht: Coronaberis. Nunmehr wirst du gekrönet, hinfort ist dir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, 2. Tim. 4. vers. 8. Und der vierde sagt endlich: Vicisti, Welt, Teuffel, Hölle, Sünde und Tod, liegen zu deinen Füßen, und können dich weiter nicht anfechten, denn du bist in die vollkommene Freyheit versetzet

worden. Und diß alles ist zwar vor den *Hochseligsten Herrn* Baron als eine große Glückseligkeit anzusehen; aber, was soll ich von der über diesen Todes-Fall höchstbekümmerten *Frau* Baronin sagen, die in so kurzer Zeit einen einzigen *herzlichsten jungen Freyherrn*, und einen *liebwerthesten Ehe-Vermahl* verlohren? Möchte nicht das *Herze bluten*, und die *Augen Thränen-Quellen* werden, wenn sie sich dessen erinnert? Aber ich begehre ihren wehmüthigen Geist mit vielen *Klag-Worten* iho nicht zu betrüben, und wüntsche nur dieses: daß der *allmächtige GOTT*, bey dem kein Ding unmöglich, diesen doppelten, so schmerzlichen Verlust, mit doppelten Seegen wiederum ersetzen wolle. Ich finde in des *Emanuel Thelauri Inscript*, p. 19. ein Exempel, welches gewiß betrüblich zu lesen ist, und mit diesen letzten große Gleichheit hat. Es stirbt *Franciscus Thomas* von *Savoyen*, *Prinz* von *Carignan*, und wenige Zeit darauf *Emanuel* sein *Prinz*; die *Mutter* aber, *Maria*, gebohrne *Herzogin* von *Borubon*, läßt beyde verstorbene Herzen in ein *silbern Kästgen* einschiffen, und folgende Worte darauf setzen

Hen quanta infelicitas, fuisse felicem!
 Thomæ a Sabaudia, Cariniani Principis,
 Et Emanuelis Filii simul erepti
 Uxor & Mater hic desolata,
 Maria Borbonia, Sveffionum Comitissa,
 Amore olim concors, nunc excors dolore,
 Carum utriusque Cor hic clausum detulit,
 Et Vivens intulit suum,
 Itaque
 Tria hic Corda sunt!
 Duo tantum vides!
 Imo Unicum!

Das

Das ist:

Ach was für Unglückseligkeit ist's, glücklich ge-
wesen zu seyn!

Frank Thoma, Herzogs von Savoyen und Prinzens
von Carignan,

wie auch des zugleich mit ihm verstorbenen
Jungen Prinzen Emanuels

Gemahlin und Mutter, die so einsam alhier hin-
terlassen worden,

Maria geborne Herzogin von Bourbon und Grä-
fin von Soisson,

Welche hiebevör durch Liebe mit beyden ein Herz
gewesen,

Geko aber durch Schmerz und Tod ohne Werk
worden ist;

Hat beyder entseelten Herzen, hier eingeschlossen,
anhero gesetzt;

Zugleich aber auch ihr eigen Herz bey ihren Leben
mit beygelegt.

Und so sind alhier

Drey Herzen;

Doch siehest du nur zwey Herzen,

Ja nur ein Herz!

Und solte ich nicht an das schöne Braunsdorffische
Freyherrliche Begräbniß eben diese Worte bey der
Beerdigung des letztern Hochseeligen Freyherren
schreiben können:

K

Chri:

Christiani, Freyherrns von Meusebach,
 wie auch des kurz vorher selig verstorbenen
 Jungen Freyherrns Johann Abrahams
 von Meusebach,
 Gemahlin und Mutter, die so schmerzlich betrübt
 hinterlassen worden,
Johanna Helena, gebohrne von Reitschütz,
 Welche hievor durch Liebe mit beyden ein Herz
 gewesen,
 Seko aber durch Schmerz und Tod ohne Werk
 worden ist;
 Hat beyder entseelten Herzen, hier eingeschlossen,
 anhero gesetzt;
 Zugleich aber auch ihr eigen Herz bey ihren Leben
 mit beygelegt.
 Und so sind alhier
 Drey Herzen;
 Doch siehest du nur zwey Herzen,
 Ja nur ein Herz!

Der Herr sey dieses betrübten Herzens Trost, und erquicke es tausendfältig nach so vielen Trübsalen. Und du, unmündiges liebsteß Fräulein, die du zur Waise wirst, ehe du deinen hochseeligen Herrn Vater kennest, laß zwar iso in deiner Kindheit deine gewöhnlichen Thränen fliesen, lebe aber in viel tausend-facher Glückseligkeit, zum
 an-

angenehmen Troste deiner hochbetrübten Frau Mutter, und zum beständigen Andencken deines hochseeligen Herrn Vaters. Ihr verirrtten Schaafe aber, die ihr euren Hirten; ihr betrübten Diener und Unterthanen, die ihr einem so liebwerthesten gnädigen Herrn verlohren habt, fasset eure Herzen in Gedult, die Hand des Höchsten kan noch alles ändern und Euch alle erfreuen. Utinam viveres! Ach wenn du noch leben soltest! Diese Worte schrieben, nach Suetonii Bericht, Cap. 80. in vita Caesaris, einige von dem Römischen Volcke, als ihr Regente und Herr Brutus verstorben war, auf eine ihm gesetzte Ehren-Seule. Solte ich nicht eben diesen Wunsck mit einem betrübten Wieder-Schall hier in diesem Gottes-Hause bey der Gedächtniß-Predigt des hochseeligen Herrn BARONS von mir hören lassen? Ja wohl! Es stimmen ja alle diffalls mit mir überein. Utinam viveres! Ach daß du noch leben soltest, mein liebwerttester Baron, rufft die höchst-betrübteste Frau Witbe. Deine Liebe, deine Treu, deine Vorsorge soll mir zwar unbergeslich seyn, aber du, du selbst, deine werthe Person, wäre mir noch viel tausendmahl lieber. Aber du lebest, du seligster Ehe-Gemahl, und ich muß mich zu frieden geben, weil ich deine herrliche Freyheit nicht zu stören gedencke; Der H E R R wird doch mein Schutz, Schirm und Segen seyn. Utinam viveres! Ach daß du leben möchtest! winselt in ihren Thränen das hinterlassene, noch so zarte Fräulein, daß du leben möchtest mein Vater, mein Versorger! So würden meine Jahre mit mehreren Freuden, als auf solche Weise, vollbracht werden. Vtinam viveres! ruffen die

K 2

sämt

sämtlichen hohen Anverwandten: ach! daß du leben möchtest, mein Bruder, Vetter, Schwager, mein Verwandter! Deine Treue und Aufrichtigkeit würde uns noch manche vergnügte Stunde geben. *Vtinam viveres!* ruffen alle Priester und Schul-Bediente, die von dem Hochseeligen Herrn BARON und dessen vor GOTT triumphierenden Vorfahren sind befördert worden. Ach! daß du noch leben solltest! Wir müssen dir mit guten Zug und Recht nachrühmen, daß du ein Liebhaber GOTTES und seines Wortes, ein rechter väterlicher Patron seiner Diener und Knechte gewesen, und hast diese niemahls mit betrübten Herzen von dir gehen lassen. Der HERR weide dich dafür im ewigen Leben, und lasse seinen Segen Stroh-Weise herab auf die Deinigen fließen! *Vtinam viveres!* Diß ist der Wunsch aller treuer Bedienten, ach daß du, so gnädiger und lieber HERR, noch leben solltest! Wir haben dir mit Freuden und größten Herzens-Vergnügen gedienet, und die Bedienung vor eine rechte glückselige Freyheit geachtet. Wir sind durch deine Freyherrliche Vorsorge in einem gesegneten Stande gewesen, und nunmehr ist mit dir unsere Hoffnung und Trost fast gar dahin gestorben. *Vtinam viveres!* seuffzen auch endlich alle treue Unterthanen. Ach daß du noch leben solltest, du seliger HERR BARON! Wir haben unter deiner Herrschaft bey unserer Unterthänigkeit über keine Sclaverey und Tyranny klagen dürfen. Dein mitleidiges Herz, deine milde Hand hat uns bey diesen elenden Zeiten oft erquicket und unsere Last erleichtert. Du hast uns nicht mit Peitschen, nicht mit Scorpionen gezüchtigt, sondern in unserm Elend uns

auf

auffgeholfen und getröstet. Der Herr sey dein Lohn dafür ewiglich. Ach! Außerwehlte u. Ich wünschte von Herzen, daß dieser so oft wiederholte Wunsch: *utinam viveres!* Ach daß Du noch leben soltest! seine Kraft erreichen möchte. Aber so ist es wohl auf unserer Seite vergebens; Und auf Seiner Seite wird es der hochseelige Herr Baron, der in der Herrlichkeit und seeligen Freyheit der Kinder Gottes mit seinem ganzen Freyherrlichen Stamme pränet, auch selber nicht wünschen. Jedoch, ich will im Nahmen *IESU* Christi, des Lammes auf dem Stuhle, zum Beschlusse etwas wünschen, welches *GOTT* nicht wird unerhöret lassen. Der Herr über Leben und Tod, der die Menschen lässet sterben und spricht: kommt wieder Menschen = Kinder, der den hochseeligen Herrn Baron, einen liebtwerthesten Ehe = Gemahl, Vater, Anverwandten und Herrn, ehe wir es vermuthet, aus dieser Sterblichkeit hinweg gerissen, der wolle auch diesen Verlust durch unzehligen Segen bey der hinterlassenen Höchst = betrübtesten Frau Gemahlin und Fräulein Tochter ersetzen, die Jahre, die der Herr Baron auch hätte natürlicher Weise leben können, Ihnen zulegen, Ihre bekümmerten Seelen trösten, und auf so schmerzliches Leid unaufhörliche Freude schicken, damit Sie als eine rechte Frey = Frau und Frey = Kinder nunmehr von aller Angst, Trübsaal und Traurigkeit befreyet, Ihre einkige Lust an der Gnade und Segen *GOTTES* sehen mögen. Der *HERR* unser *GOTT*, und wir mit Ihm in gläubiger Zuversicht sprechen hierzu

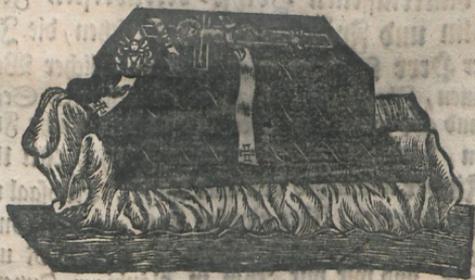
A M E N

Doch will ich den Zustand des Hochseeligen Herrn
Barons noch in diesen wenigen Worten
entwerfen:

Die Freyheit dieser Welt ist nichts als
Rauch und Wind,
Wer aber selig stirbt, der ist ein frey-
es Kind!

Hochseel'ger **MEUSEBACHS**, du bist
so frey geworden,
Und trägest nun vor **Got** den rech-
ten Freyherr'n Orden!

A M E N.



1723

PERSONALIA.

S zwar durch überflüssigen Ruhm und viele Worte denen Christ-seelig verstorbenen kein Vortheil geschehen kan; so ist doch auch nicht unbillig; daß, nach des weisesten unter den Königen in seinen Sprüchwörtern am 10. vers. 7. gethanen Ausspruche, das Gedächtniß des Gerechten im Segen bleibe. Und eben dieses ist auch unter andern eine bewegendende Ursache, warum wir jesu von der vornehmen Geburth, wohlgeführten Lebens-Wandel auch seligen Absterben des weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, **Herrn Christian Freyherrns von Neusebach, Herrns auff Braunsdorff, Griesnitz, Kayna, Burckersdorff, Gütterlich, Struth, Wekdorff, Ottendorff, Lipppersdorff, ic. ic.** etwas melden wollen. Da denn zu wissen, daß derselbe in diese jammer-volle Welt auff dem Obern-Theil Griesnitz den 11. Augusti Anno 1683. vormittags um 10. Uhr geböhren worden, an welchem Tage Abends zwischen 9. und 10. Uhr ein Feuer-Ballen vom Himmel gefallen.

Der Herr Vater ist gewesen, der weyland Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr **Hohann Georg, Edler Kanner- und Freyherr von Neusebach, Römischer Kayserlichen Majest. und des Heil. Römischen Reichs Hoff-Rath,**

M

Pfen-

Pfennig-Meister des ober- und niedern Säch-
sischen Creyses, und Chur-Fürstl. Durchl. zu
Sachsen Cammer-Herr, Erbherr auf Herbis-
leben, Schwerstädt, Kayna, Friesnik, Brauns-
dorff, Blandenberg, Gütterlik, und andere an-
senliche Güter. 2c.

Die Frau Mutter, die Weyland Wohlge-
bohrne Frau, Frau Dorothea Sophia, ge-
bohrne von Güntheroth.

Der Groß-Herr Vater von Vater, Herr
Christian von Meusebach, auf Brauns-
dorff, Gütterlik, Corna, Weltwik 2c. Reichs-
Freyer zu Bereuth und Bischoffsheim in Fran-
cken.

Die Frau Groß-Mutter, Frau Agnes,
gebohrne von Schdorff.

Der erste älter Herr Vater von Vater,
Herr Albrecht von Meusebach, auf Brauns-
dorff, Weißbach, Trebnik und Ottendorff.

Dessen Gemahlin, Frau Christina Mar-
garetha, gebohrne von Brandenstein, aus
dem Hause Oppurgt.

Der andere ältere Herr Vater von Vater,
Herr Conrad von Schdorff, auf Nimrik.

Dessen Gemahlin, Frau Anna Marga-
retha

retha, gebohrne von Raschau, auf das Amt und Ritter-Güter Herbisleben, Priesnitz, Struth, Niederpollnitz, Burckersdorff, Liebschwitz, Loisch. 2c. 2c.

Der erste Ober-ältere Herr Vater von Vater, Herr Albrecht von Meusebach, der aeltere, auf Braunsdorff, Ottendorff und Weisbach, Herrn Conrads von Meusebach, aus dem Stamm-Hause Schwerstedt und Ottendorff, und Frauen Catharinen von Enden, aus dem Hause Berla, Sohn.

Dessen Gemahlin, Frau Catharina von Rosen.

Der andere Ober-Ältere Herr Vater, Väterlicher Linie, Herr Isaias von Brandenstein, auf Oppurgt, Chur-Fürstl. Sächsischer Hochansehnl. Geheimder Rath und Oberhoff-Richter zu Leipzig, ein Sohn Herrn Stens von Brandenstein, auf Oppurgt, und Frauen Elisabethen von Breitenbauch.

Dessen Gemahlin, Frau Catharina Susanna, eine gebohrne Schlegelin.

Der dritte Ober-Ältere Herr Vater von Vater, Herr Hans Friedrich von Schdorff, auf

auf Nimrik, Groben-Bereuth, ein Sohn Herrn Heinrichs von Ehdorff, auf Nimrik und Groben-Bereuth, und Frauen Elisabethen Schnein, aus Francken.

Dessen Gemahlin Frau Glara von Stein, aus dem Hause Laufnik.

Der vierdte Ober-Ältere Herr Vater von Vater, Herr Christoph von Raschau, auf Friesnik, Struth, Niederpöllnik u. Thur-Fürstl. Sächs. wohlbestalter General-Proviant- und Rittmeister, auch Steuer-Director in denen also genannten affecturirten Demtern, ein Sohn Herrn Georg Davids von Raschau, auf Friesnik, Struth, Niederpöllnik, und Frauen Eben Marien von Stein, aus dem Hause Laufnik.

Dessen Gemahlin, Frau Agnes, geborne von Ende, aus dem Hause Nannberg.

Von Mitterlicher Linie

Ist der Groß-Herr Vater gewesen, Herr Albrecht von Güntheroth, auf Weistroppe, Groiksch und Debik, Thur-Fürstlicher Sächsischer Cammer-Herr und Ober-Schenke.

Die

Die Groß-Frau Mutter, Frau Sophia
Elisabeth von Goldstedt.

Der erste aelter Herr Vater ist gewesen
Herr Gottschalck von Güntheroth, Thur-
Fürst Christiani des Andern wohlbestalter Cam-
mer-Zunder.

Dessen Gemahlin, Frau Dorothea von
Sckersberg, aus dem Hause Weistropp, der
weyland Durchlauchtigsten Thur-Fürstin zu
Sachsen, Frauen Magdalenen Sibyllen, Hoff-
meisterin.

Der andere älter Herr Vater, Herr
Georg von Goldstedt, auf Wallig und
Klein-Melsen, weyland Herrn Herkog Frie-
drich Wilhelms zu Altenburg Hoch-Fürstlichen
Durchl. Cammer-Zunder und Forstmeister.

Dessen Gemahlin, Frau Catharina
von Dammisch, aus dem Hause Dammisch
und Vogelgesang.

Der erste Ober-älter Herr Vater, Herr
Heinrich von Güntheroth, auf Rauenstein,
ein Sohn Herrn Ernsts von Güntheroth,
auf Rauenstein, und Fauen Ewen von Dö-
bitz.

Dessen Gemahlin, Frau Ursula von
R
Ber-

Herbisdorff, aus dem Hause Schweickers-
Häyn.

Der andere Ober-älter Herr Vater,
Herr Heinrich von Eckersberg, auf Weis-
trops, Chur-Fürst Christian des andern, höchst-
seeligen Andenkens, bestalter Haus-Marschall
und Cammer-Zunker; ein Sohn Herrn Ws-
walds von Eckersberge, auf Bergen, und
Frauen Ursulen von Rimbach.

Dessen Gemahlin, Frau Euphemia
von Haugwitz, aus dem Hause Puktau, bey
Chur-Fürst Christian des Andern Gemahlin
wohlbestalte Hoffmeisterin.

Der dritte Ober-Älter Herr Vater, Herr
Quirinus von Volckstedt, auf Ballig und
klein Nessen, Herrn Hans Christophs von
Volckstedt, und Frauen Elisabethen von
Brandenstein, aus dem Hause Wegmar,
Sohn.

Dessen Gemahlin, Frau Juliana von
Bippach, aus dem Hause Markt-Bippach.

Der vierdte Ober-älter Herr Vater,
Herr Hans von Dammisch, auf Dam-
misch und Vogelgesang, Herrn Matthai von
Dam-

Dammisch, und Frauen Eben von Weis-
sau, aus dem Hause Barnstadt, Sohn.

Deffen Gemahlin, Frau Juliana von
Grotten, aus dem Hause Judenburgk.

Nun könnte man wohl mit leichter Mühe diese Ahnen weiter hinauf bringen. Alleine weil alle angeführte in- und außerhalb Landes bekandte Stifftsmäßig- und vornehme Geschlechter sind, die sich durch große Dienste und Helden-mäßige Thaten und Aufführungen vortreflich und berühmt gemacht; als hat man es bey vorhersehenden bewenden lassen. Gleichwie aber nicht genug ist, von vornehmen Eltern geböhren werden: also hat man auch Christ-rühmliche Sorgfalt angewendet, daß der hochseelige Herr Baron am 13. Augusti 1683: geistlicher Weise wiedergeböhren und durch die heilige Tauffe Christo Jesu, unserm Lebens-Baume, einverleibet und mit dem Nahmen **Christian** benennet worden. Nach erlangten wenigen Jahren ist die treue Sorge seiner vornehmen Eltern dahin gegangen, daß sie ihren lieben Sohn in der allein wahren Lutherisch-Evangelischen Religion gründlich unterrichten lassen, und in allen Standes-mäßigen Tugenden und Exercitiis behöriger massen erziehen möchten, daher sie denselben gelehrten Leuten zur Information untergeben, dabey derselbe durch göttlichen Seegen so viel proficiret, daß man, bey zunehmenden Jahren, sich ein großes von Ihm versprechen können. Und ob wohl der, nach menschlichen Gedanken, frühzeitig erfolgte tödliche Hintritt seiner Frau Mutter, einer recht Christlichen und tugendhaften Dame, Anno 1688. zu seinem mal' heur, in dem der hochseeliz

ge Herr Baron dazumahl noch nicht 5. Jahr alt gewesen, und also mit seinem hochseeligen Herrn Vater fast gleiche fata gehabt, geschehen zu seyn, ominiret worden;

So hat doch der hochseelige Herr Vater, die Zeit seines Wittver=Standes, auch mütterliche Stelle sorgfältigst mit vertreten, und nach erfolgter anderweitigen glücklichen Verheyrrathung, durch GOTTES Gnade, diesen Defect dergestalt vollkommen ersetzt, daß man an einigen Mangel und Versäumnüß nicht gedenden dürfen. Jedoch, wie öfters bey dem heitersten Wetter sich schwarze Wolcken zusammen zu ziehen, aufzuthürmen, und entsetzliche Gewitter, mit vielfältigen Schaden zu entstehen pflegen: also drohete die schwer- und schwarze Trauer= Wolcke, welche durch das am 24. Junii 1695. allzu zeitliche Absterben des hochseeligen Herrn Vaters, über das Hoch = Freyherrliche Meusebachische Haus aufstiege, eine gefährliche desordre in der so vorsichtig eingerichteten Ordnung, wegen Außerziehung so wohl sämtlicher Hoch = Freyherrlicher Geschwister, als insonderheit unsers hochseeligen Herrn barons, wenn nicht derrer hernach hoch-verordneten Herren Vormündere, samt der gnädigen Stieff Frau Mutter fluge Conduite solche Wolcke, mit göttlicher Hülffe, glücklich dissipiret, und durch continuirte privat-Information, so wohl in Braunsdorff und Merseburg, es dahin gebracht hätten, daß unser hochseeliger Herr Baron in literis & Exercitiis dergestalt perfectioniret worden, daß er Anno 1702. mit guten und grossen Nutzen seine Reise in Holl- und Engelland, auch durch das Heil. Römische Reich ex voto verrichten können. Nach der Anno 1704. (in welchem Jahre dessen hochseeliger Herr Bruder

zu

zu Erfurth mit Tode abgienge) erfolgten glücklichen Retour, ermaße unser **Herr** Baron hoch-vernünftig, daß er alleine einem so weitläufftigem Werke, welches durch Erb-gangs Recht auf Ihn devolviret worden, mit Nutzen ohnmöglich würde vorstehen können. Daher Derselbe sich um Hülffe und Beystandt eines Tugendhafften und Christlichen Ehe-Gattens umsah, so Er auch nach inbrünstiger Anrufung Gottes und reifflich gepflogenen Rathe hoher Freunde und Anverwandten, an der iezo hinterlassenen hochbetrübten Frau Witben, der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen **Johannen Helenen**, gebohrenen von **Meißschuß**, nach Wunsch gefunden; auch sich Dieselbe den 14. May. 1705. zu Leipzig, Christ-löblicher Ordnung gemäß, antrauen lassen, und mit Derselben in vergnügter, beständiger Liebe und Eintracht die ganze Zeit währenden Ehestandes vergestalt gelebet, daß iederman solches gerühmet, auch der Höchste seinen versprochenen Segen dazu verliehen. Massen, durch **GOTTES** Gnade, aus diesem Hoch-Freyherrlichen keuschen Ehe-Bette drey Hoch-Freyherrliche Kinder, als: Herr **Johann Abraham**, den 9ten April. 1709. Fräulein **Carolina Eleonora**, den 4ten May 1710. Und Fräulein **Johanna Sophia**, den 19. Decemb. 1711. erzuget und gebohren worden; davon die beyden ersten dem Herrn Vater in der Ewigkeit vorgegangen, die letztere aber, so lange es **GOTT** gefällt, annoch am Leben, und mit Ihrem dem höchsten gefälligen lallenden Munde bittet,

D

daß

Daß dem Hoch-Freyherrlichen Meusebachischen Hause, nach des Herrn Vaters Tode, ein neuer Trost- und Freuden-Stern aufgehen möge!

Ob nun wohl, wie oben gedacht, dieses Hoch-Freyherrliche Ehe-Verbündnuß in aller Vergnügung continuiret wurde, so fandte sich doch unser hochseeliger Herr Baron wegen der damahls angedroheten Schwedischen Invasion, und aus andern triffigen Ursachen gemüßiget, den 13. Octob. 1706. (mit was vor Herzens-Kummer und Alteration ist leicht zu ermessen) eine Retirade nach Holland zu nehmen. Von dannen er nach vorbey gegangenen Troubeln, und ausgestandenen großen Ungemach, durch Gottes sonderbahren Schutz den 9ten April 1708. mit iedermans, insonderheit der iesz noch lebenden Frau Witwe (die Gott zum Segen setzen wolte ewiglich!) höchster Freude, gesund in hiesigen Landen angelanget, nach welcher glücklichen Zurückkunft beyde Hoch-Freyherrliche Herzen sich gleichsam de novo in Liebe und Freundschaft dergestalt vereiniget, daß GOTT und Menschen ein Wohlgefallen daran gehabt. Wobey nicht zu vergessen, daß diese in so herzlich Liebe verknüpfften Gemüther Glück und Unglück mit einander getheilet, und bey öftters zugestossenen schweren Fällen einander getröstet und aufgerichtet. Unter welchen Unglücks-Troubeln nicht die geringste gewesen, daß dem großen GOTT gefallen, den von Ihme bescherten, oben hochbenannten einigen Herrn Sohn am 8ten Decemb. abgewichenen 17uten Jahres wiederum aus diesen zeitlichen in das himmlische Freuden-Leben abzu-

abzufordern. Was dieser Riß vor Herzschmerzende Wunden gemacht, das kan ein ieder leicht ermessen. Doch hat der hochseelige Herr ^{Baron}, wie Er iederzeit gewohnt, auch bey diesem Fall eine Christliche und Gottgefällige Gelassenheit erwiesen und mit Hiob gesagt: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Nahme des Herren sey gelobet und gebenedeyet.

Allein, wie immer ein Unglück dem andern gleichsam die Hand biethet: also kam es endlich dahin, daß der hochseelige Herr ^{Baron} selbst an seinen Leibe angegriffen, und den 12. Februar. hujus Anni, da Er Sontags vorher mit bußfertigen Herzen das Liebes-Mahl unseres Heylandes mit wahren Glauben, zum Pfande und Siegel der Seeligkeit, genossen, mit einer maladie, so man anfänglich vor so gefährlich nicht achtete, befallt wurde. Nach wenig Tagen aber zeigten sich die so genannten Kinder-Blattern, nebst untergemischten braunen Flecken, daraus die adhibirten Herrn Medici nicht ungründlich eine große malignität erkannten; dagegen sie doch die köstlichsten Medicamenta verordneten, so auch einen solchen Effect würckten, daß man zur Wiebergenesung einige Hoffnung schöpfte, massen der Herr Patient bis zu den 21. Februar, sich in leidlichen Zustande, die Blattern auch, dem äußerlichen Ansehen nach, so befanden, daß man so große und Todes-Gefahr nicht ominiren funte. Bis den 22. ejusdem allerhand Symptomata, insonderheit ein continuirlicher Schlaf sich eingestellt, woraus man der entkräfteten Natur sehr große Schwachheit augenscheinlich spüren können. Der hochseelige Herr ^{Baron} war hierbey nicht sicher, sondern, wie mit dem Gebrauch

derer kräftigsten Medicamenten die Gesundheit des Leibes wieder zu erlangen eysrigt continuiret wurde: so dachte Er vor allen Dingen auch darauff, wie sein Seelethaus wohl bestellet würde. Denn ob Er gleich iederzeit alle äußerliche Laster und öffentliche Sünden alles Ernstes vermieden, dagegen aber sein Christenthum und LebensWandel, so viel in dieser Schwachheit möglich, nach denen Geboten GOTTES, als der Regul und Richt-Schnure des menschlichen Lebens, reguliret; so mußte Er doch mit Paulo sagen: **Ich** bin mir wohl nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget. In Erwekung nun derer Ihm anklebenden Fehler und Schwachheiten, hielt Er vor rathsam, ja höchst nöthig, den kurtz vor seiner Nieder-Lage, durch bußfertige Bekänntniß seiner Sünden und gläubigen Gebrauche des Hoch-heiligen Abendmahls mit GOTT verneuerten Tauf- und Gnaden-Bund, nach aller Möglichkeit bis auff den letzten Augenblick seiner zu Ende laufenden Lebens-Stunde unverletzt zu erhalten. Zu welchen Ende Er dann nicht allein die Erinnerungen und Vorstellungen, von dem, nach dazumahliger Pafions-Zeit, auch vor seine Sünden leidenden und genug thuenden Heylande und Erlöser Jesu Christo mit der größten *Attention* und sonderbahren Andacht anhörete, ein sonderbahres Vergnügen darüber bezeigend; sondern Er selbst führete auch Zeit wärend der Nieder-Lage recht Christliche und nachdenckliche Reden. Darunter sonderlich merckwürdig, was der hochseelige Herr Baron am Donnerstage Abends vor seinem seeligen Ende, war der 18. Februar, unter andern also sich vernehmen ließ:

Ich

Ich wil mich, sprach Er, zum Tode bereiten. Denn ob Ich gleich an dieser Krankheit, wenn keine Zufälle dazu kommen, nicht zu sterben vermeyne; so wil Ich mich doch zu einem seeligen Ende geschickt machen, es erfolge alsdenn, nach Gottes Willen, wenn es wolle.

Hierauf wurde Ihm so wohl von andern Umstehenden, als vornehmlich von dessen herzlich vielgeliebtesten Frau Gemahlin, ieko aber hochbetrübstesten Frau Witben geantwortet: daß es zwar sehr nützlich und nöthig wäre, sich bey Zeiten, ja alle Augenblicke zu einem seeligen Ende zubereiten; doch solle Er vor dismahl durch allzuhefftige Todes-Impression den Kummer und schwehmüthige Gedanken nicht ohne Noth vermehren, weil der damals gegenwärtige Medicus auch nicht die geringste Aenderung der Krankheit, oder einiges Merkmal zu grösserer Gefahr observiret zu haben versicherte. Allein das ließ der hochseelige Herr Baron an seiner Vorbereitung sich nicht verhindern; sondern replicirte:

Vielleicht ist dieses ein Antrieb und Regung des heiligen Geistes, daß Ich mich ieko, da Ich vollkommenes Verstandes bin, bußfertig zum Tode bereite, weil ich nicht weiß, was es mit meiner Krankheit vor einen Ausgang noch gewinnen wird.

Daß dieß ein Antriebung des heiligen Geistes ist, ist nicht zu zweifeln. **P** **Cons**

Continuirte daher mit der angefangenen Andacht, indem Er nicht allein alle vorgehaltene, auf seinen Zustand zielende Sprüche heiliger Schrift begierig zu Herzen nahm; sondern auch, durch selbst eigene Anführung unterschiedlicher Trost: Sprüche, seines Herzens Gedanken offenbahrte. Wie Er denn zu Bezeugung recht Christlicher Gedult und Gelassenheit ein sonderbahres Vergnügen über die weiseste Regier- und Führung GOTTES, die Ihn auch in dieses Creuz verfallen lassen, verspühren ließ; da Er an eben selbigen Abende in diese Worte heraus brach:

Wenn Ich von den Worten: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkantnis GOTTES! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! ausführlich, und nach Würden reden sollte, so hätte ich übrig genug zu reden; alleine meine Schwachheit läßt nicht zu.

Worauf Ihme dann möglichste Versicherung gegeben wurde, daß, ob Er gleich seine Andacht und guten Gedanken, wegen großer Schwachheit, mit dem Munde nicht aussprechen könnte, so würden doch dieselben, ja ein ieder Herzens: Scuffzer dem lieben GOTT so angenehme seyn, als eine weitläufftige Rede. Diesemach stellte zwar der hochseelige Herr ^{Baron} das Reden ziemlich ein, hatte aber dagegen bey der Umstehenden Singen und Beten seine innerliche Herzens: Andacht, die Er auch durch unterschiedliche äußerliche Zeichen, als: Scuffzen und Hände: falten zu erkennen gab; daher man denn wohl abnehmen können, daß, so sehr die Kräfte des Leibes abgenommen

men; doch die Kraft des Glaubens und eines festen Vertrauens auff Christum und sein Verdienst desto mehr in Ihm zugenommen, welches Er auch die folgende, und sonderlich den letzten Tag seines Jammer-vollen Lebens auf die Frage: Ob Er seinen IESum noch in Herzen hätte, und auff ihn leben und sterben wolte? durch diese recht Christliche Antwort von sich vernehmen ließ:

Ich wenn Ich meinen IESum nicht hätte, was hätte ich denn?

So fest Er sich nun an seinen IESum gehalten; so treulich hat Ihm IESus auch beygestanden, indem Er Ihm nicht alleine seine schmerzhaftte Krankheit in großer Gedult und Gelassenheit ertragen, sondern auch sein mühsames Leben, und endlich den Todes-Kampff selbst zu einem sanfft- und seligen Ende bringen helfen, welches unter beständigen Zuspruch der Herren Geistlichen ohne einige Bewegung oder Ungeberde erfolget den 24. Februar. früh gegen 1. Uhr, nachdem Er sein Leben gebracht auf 28. Jahr, 6. Monath, 12. Tage und 14. Stunden.



D 2

Schul

Schuldigste
Abdankungs = Rede,
so
bey Hoch = ansehnlicher Gedächtnis = Predigt
Des
Weyland

Hoch = Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn Christian/

des Heil. Römis. Reichs Edlen Panners und Freyherrns

von **Weisebach/**

Herrn auff Braunsdorff, Käyna, Friesnik,
Buckersdorff, Struth und Borthen ic. ic.

Den 10. April 1712.

Auff Begehren in Braunsdorff gehalten

ward

Von

A. v. D.



Allerseits Standes Gebühr nach Höchst-
Hoch- und Viel-gehrteste Antwefende,



Ah! daß ich aniko mit dem Hera-
clito schweigen, und diese mir gütigst
auffgetragene Leid- Trauer- und Kla-
ge- Rede von einer viel verständis-
gern, mehr beredten und besser geüb-
teren Zunge, als die meinige ist, hören
und vernehmen solte! Denn, habe ich
jemahls ungerne, sorg- und furchtsam geredet, so ge-
schichts in Wahrheit aniko! Nicht zwar darum, ob solte
den disfalls erhaltenen Befehl zu reden aus Augen setzen,
oder den weyland Hoch- Wohlgebohrnen Herren,
Herrn Christian, des Heiligen Römischen
Reichs Edlen Panner und Freyherrn von Neu-
sebach, Herrn auff Braunsdorff, Gütterlich,

Ω

Ω

Otten = und Tippersdorff, Nayna, Friesnik, Burkersdorff, Struth und Borthen u. nicht so hoch verpflichtet, oder denen so vielfältigen von dem Hochseeligen genossenen gütigen Bezeugungen nicht mehr als so viel verbunden seyn? O nein, keines wegese! Sondern blos darum, weil mein Gemütthe über diesen schmerzlichen Verlust zum Theil mit Traurigkeit befallen, zum Theil auch mit dieser ängstlichen Furcht gequälet wird, ob möchte unser Wohlseeligen herrlicher Tugend-Schein durch die Unerfahrenheit meiner unberebten Lippen mehr verdunkelt, als angeflammt werden. Dieses ist die wahre Ursache, warum ich lieber schweigen als reden wolte. Allein mit stillschweigen werden Ihrer allerseits begierige Ohren doch nicht vergnüget, vielweniger das von mir erwartende Verlangen gestillet. Darum so muß es nur geredet seyn. So sprich denn, stammle: der Mund, und rede, was die von Betrübniß und Mitleiden eingenommene Sinne dir diesesmahl eingeben werden. So natürlich demnach an sich selbst ist leben; so natürlich ist auch diß, daß, die böse leben, zu beklagen. So natürlich hingegen auch wiederum ist sterben; so natürlich ist auch diß, daß die Frommen sterben müssen, zu beweinen. Welches aber unter diesen beyden mehr und schmerzlicherer Thränen würdig, kan mein Gemütthe mit dir, du zwar göttlich genendter, aber sonst gar ungöttlicher Plato, sonder Zurücklassung alles Zweiffels, sich nicht gänglichen entschließen. Denn sehe ich an das vielfältige Ubel, womit die Tugend-Begierigen durch der Lasterhaften schändliches Leben geärgert; hingegen aber auch das vortreffliche Gute, womit die nach allen Lastern sehnsüchtige Welt durch der Tugendhaften löbliches Be-

gin

ginnen gebessert wird; so kan ich nicht anders, dann je-
ner verdammliches hiersenn Herz-schmerzlich beklagen,
und dieser hochschädliches Absterben mit blutigen Thrä-
nen bejammern; müssen mir zu einem so viel, als zum an-
dern Anreizungen gewiesen werden, welche alle einzufüh-
ren, mehr aus Zeit- als Wort-Mangel unterlasse. Je-
ner vornehme Griechische Weltweise, als man ihn frag-
te: warum er doch den Tod des Agesilai so hertz-bitterlich
beweine? gab zur Antwort: ich weine nicht so sehr um
den zwar auch Thränens-würdigen Tod des Agesilai, als
um das Sünden- und Laster-volle Leben des Alcibiadis,
wofür der Himmel selbst einen Abscheu, und die Welt, zu
geschweigen des Vergernüßes, einen Ekel empfindet. Aus
welcher gegebenen Antwort nun fast erhellen wolte, ob
wäre der Lasterhaften Leben mehr, als der Tugendhaften
Tod zu betrauren. Alleine ich lasse einem jedweden
dissals seine ihm selbst beliebliche Meynung. Mich bedünket
gar billig: Vernunft- Natur- und Schriftmäßig zu seyn,
daß man dererjenigen schmerzliches absterben, welche die-
ser Welt zum schönen Vorbilde tugendhafter Nachfolge
dienen können, hertzlich betraure, traurig beklage und
kläglich beweine. Denn ob zwar unläugbar, daß Thrä-
nen keine Toden erwecken, noch einiges Unglück hintertrei-
ben, vielweniger Gräber eröffnen mögen; auch über diß an
sich selbst viel zu wenig sind, den Tod dererjenigen zu
bejammern, welche das allzeit blühende Gedächtniß ih-
rer lobwürdigen Tugenden auf die höchste Staffel ewig-
währender Unsterblichkeit gesetzt; so achte ich Sie doch
nicht zu wenig, den Verlust, welchen jedweder Tugend-be-
gieriger bey Abgang dergleichen Tugend-haften leidet, o-
der empfindet, hertz-schmerzlich an den Tag zu legen.
Blicke ich nun an diese Hochansehnlich- Volkreiche

Versammlung; was weisen mir Ihre röthlichen Augen, was weisen mir Ihre mit Thränen-benezte Wangen anders, als daß auch Sie allseits nicht geringen, nicht schlechten, nicht wenigen, sondern vielmehr hohen, großen, Herz-theilenden Verlust erlitten haben müssen? Und zwar ach leider! freylich. Denn es hat durch das ohn-längst seelige Absterben unseres bereits beerdigten **Herrn Barons von Meusebach** anfangs unwiederbringlichen Verlust gelitten die Welt. Dann sie an Ihm verlohren einen schönen, helglänzenden, klaren Tugend-Spiegel. Nicht geringern Verlust haben auch durch diesen seeligen Lebens-Wechsel erlitten die mit vielen Thränen beängstete Diener und Unterthanen. Denn sie haben verlohren einen gütigen, mildreichen und barmherzigen Wohlthäter. So hat auch sämtliche Freund-schafft über hohen und großen Verlust sich zu beklagen Ursache. Denn Ihnen fehlt nunmehr ein hell-scheinendes, weitglänzendes Tugend-Glied aus Ihrer hohen Freund-schafft-Kette. Noch mehrern Verlust empfinden die sowohl Hochbetrübte an- als abwesenden **Grau Schwestern**. Denn Sie verlieren eine brüderliche Günst-Gewogenheit eines Ihnen bis ins sterben treu-gewesenen **Herrn Bruders**. Alleine noch höherer und größerer Verlust überfällt die ins traurigste Elend gefetzte unerzogen hinterlassene einzige **Fräulein Tochter**. Denn Ihr hat der grimmige Menschen-Würger geraubet nicht allein einen **Christlichen, Tugendhaften, Frommen, Treuen und liebsten Vater**, sondern auch zugleich mit Ihm den Trost Ihres ganzen mühsam zu führen ha-ben

benden Lebens. Aber den allerhöchsten, größten und schmerzlichsten Verlust hat hierdurch erlitten die Hochbetrübte und mit äußersten Schmerz durch und durch eingenommene Frau Witbe, welche das Bandt vollkommen vergnügter Freundschaft vom Tode zerrissen, vor sich liegend sehen, und demjenigen, dessen mit Ihr vergnügter Wille jedesmahl eine einzige Seele gemacht, und auch diese, weil Sie durch stetig erwiesene Freue und Einigkeit gleichsam einen Leib vorgestellet, in toden Grufften suchen muß, und dahero nichts mehrers beklaget als den Verlust, ach! ängstlicher Verlust! eines so wenig Jahre, sonder Veränderung treu-gewesenen Herzens-Freundes. Diesen harten Verlust noch weiter vorzustellen, verbeut mir die Ohnmöglichkeit, weil je mehr Ich diesen ängstlichen Scheiden nachsinne, je mehr Ohnmöglichkeit meine betrübten und mitleidenden Sinnen sich vorstellen. Solten Sie nun, allerseits Standes-Gebühr-nach Höchst-Hoch- und Vielgeehrteste Anwesende, bey so gestalten Dingen nicht zu trauern? Solten Sie nicht zu klagen? Solten Sie nicht bitterlich zu weinen hohe Ursache haben? Gewiß, wer dikkals seine natürliche Schuldigkeit unterlassen, und nicht recht Herz-empfindlich weinen wolte,

Der müste wohl ein Stein,
 Ein Stieff-Kind der Natur, ja gar
 kein Mensch seyn.

In Erwiegung dessen;

R

So

So laßt heiße Thränen fließen,
 Mischet tausend Scuffger ein;
 Niemand lasse sich verdriessen
 So recht betrübt zu seyn;
 Der Verlust ist unergründlich,
 Und darum recht Herz-empfind-
 lich.

Alleine, wohin? Wohin Ihr von Traurigkeit einge-
 nommene Sinnen, wohin, sage ich, verleitet Ihr meine Worte,
 daß ihr diejenigen heißet weinen, Derer ohne diß überfließ-
 fige Thränen ihr vielmehr durch tröstliches zureden abwi-
 schen soltet? Sie erholen sich wieder Höchst-betrübte,
 und machen ein wenig Anstand mit Ihren Thränen, wiß-
 sende, daß obgleich Ihr Seeligst-treu-gewesener
 Sie in dieser Welt höchst-traurig und betrübt hinterlassen,
 Sie doch deswegen von dem großen Himmels-Regie-
 rer unverlassen seyn sollen. Ebenmäßig haben auch Ursache
 die durch diesen Todes-Fall in Traurigkeit gesetzte Frau
 Schwestern, die Thränen in etwas von ihren Augen zu
 trocknen, denn Ihr Seeliger lebet, Er lebet Freuden-
 voll, Er lebet ewig. Was so wohl nahe Muths-
 als-Bluts-Verwanten seynd, die mäsigen ebenfals
 die bisher geführten Trauer-Klagen, denn Ihren seeligst-
 gestorbenen und vorangeschickten Freund sollen
 Sie dermahleinst noch weit, weit vollkommener als Er
 hier

hier gewesen, wieder finden und sehen. Endlich stillt auch, ihr wehmütige Diener und Unterthanen, wiederum die verunruhigten Gemüther, mit dieser Versicherung, daß Euer Höchst-Seeligster Gut-Zhäter vor die Euch mannigfaltig erwiesenen Wohlthaten dort tausend und aber tausend, ja viel hundert tausendfachen Lohn empfähet, und unter allen Seeligen in beständiger, ewiger und nimmer aufhörender Seeligkeit ist. So lebedenn nun, o seelige Seele, wohl und ewig wohl in deiner aufgenommenen seeligen Herrlichkeit. Wir aber, amnoch in diesen Thränen-Thale hinterlassene, erinnern uns billig bey beschehener Beerdigung des hinterbliebenen Körpers der Meynung des vortreflich und Welt-erfahrenen Mimus, der beständig dafür gehalten, es sterbe ein jeder Mensch, so oft er einen Freund begraben helffe. Daß aber, dieser Meynung ungeachtet, Sie Allerseits Standes Gebühr nach Höchst-Hoch und Vielgeehrteste Anwesende, bey heutig angestellter Gedächtniß- und Trauer-Redigt sich in so häufiger frequentz einfinden, und dadurch das gute Andencken, in welchen Sie den wohlseelig Verstorbenen Herrn Baron von Neusebach amnoch tragen, hierdurch haben contestiren wollen; solches erkennet die Höchstbetrübte Frau Witbe mit ergebenst-schuldig- und willigen Dank. Wündschet auch nichts mehr, als: der Herr der Heerscharen wolle Sie allerseits vor dergleichen, oder andern nahe-gehenden Betrübnißsen väterlich bewahren, Ihnen hergegen alles Segens volle-Bergnü-

gnügen gönnen, geben und wiederfahren lassen, so viel Herz und Mund sich einstimmig wünscheten mag. Ist's vergönt? so will nur noch mit ganz wenigen meinen Seelig-verstorbenen, zum letzten Gehabe dich wohl, nachruffen und sagen:

Ruhewohl, o werthe Seele,
 Ruhe ruhig, sanfft und still
 In der tieffen Grabes-Hölle;
 Unser Wunsch und unser Will
 Ist und bleibet für und für,
 Wie wir seligst folgen dir.



Schmerzlichcs Thränen-Opffer,

Welches

Der Brufft

Des Weyland

Hoch-Mohl-Gebohrnen Herrn,

Herrn Christian/

Freyherrens von

Meußbach/

Herrrens auf Braunsdorf, Gütterlik, Struth,
Burckersdorf, Frießnitz, Kanna, Ottendorff, Lippers-
dorf, UnterKenthendorff 2c.

Theils durch eine Trauer-MUSIC, Theils durch nachgesetzte
gebundene Zeilen

unterthänig verbunden, gewesener

Diener und CLIENTEN

gewenhet worden.

Vor der Predigt.

Job, VII. v. 21. Nun werde ich mich in die Erde legen, und wenn man mich morgen suchet, werde ich nicht da seyn.

Recit.



D wird der Staub
Des bleichen Todes Raub,
Und der besetzte Bau der Erden
Muß, ehe mans vermeint,
Zu seinem ersten Wesen werden.
Was troget denn die Nichtigkeit
Auf den geschminckten Schönheits-
Schimmer?
Ach! Ach! die schönste Seltenheit
Verfällt gar bald in morsche Moder-Trümmer;
Und ehe man sichs noch versiehet,
So ist die Rose schon verblühet.

Aria. Armer Mensch, betrachte dich!
Dein bemühtes Jammer-Leben
Schleicht wie der Rauch dahin,
Wilst du sonder banges Leid
Einst den letzten Abschied geben,
Ach! so lencke deinen Sinn
In der Zeit
Auf den letzten Todes-Stich;
Armer Mensch, betrachte dich!

Recit.

Jedoch, wer wolte leben,
Wenn die verlangte Himmels-Luft
Der krankten Brust
Nicht neues Leben brächte?
O süße Eccligkeit!
Du wiegst das arme Staub-Geschlechte
Mit sanfter Hoffnung ein.
Der reinste Freuden-Schein
Vertreibt das Sterbe-Leid;
Und wenn wir an den Himmel denken,
So kan uns kein verschneiden fräncken.

Aria. Komm, du frohe Sternen-Beyde,
Muntre meine Seelen-Freude
Zu der höchsten Wollust auf!
Laß mich an den Wunden-Bächen
Meines Jesu Rosen brechen,
Ey so schließ ich sonder Schmerzen meinen
bangen Lebens-Lauff.
Komm, du frohe ic. ic. da Capo.

Nach

Nach der Predigt.

Aria Nach Anleitung des Leichen-Textes Apoc. VII, v. 14.
sequ.

Thränen, Thränen
Sind der Christen Wandler-Stab,
Falls sie sich durch Welt und Grab
Ihren Weg zum Himmel bahnen.
Noch und Quählen
Preßt die Seelen,
Die zur Lammes Hochzeit gehn.
Doch im Schmerze,
Wird die Kerze
Des geschmückten Glaubens schön.
Beglückte Trübsal, edles Leiden!
Du leitest uns zu nie erhörten Freuden.

Thränen: Regen
Wässert dort die Palmen-Lust,
Die wir mit entzückter Brust
Vor den Stuhl des Lammes legen.
Sanfte Triebe!
Wo die Liebe
Die geliebte Stirn bekränzt.
Unschulds-Weide!
Wenn die Seide
Von des Lammes Blute glänzt.
Beglückte Trübsal, 1c. 1c.

Thränen: Quellen
Schließen uns den Tempel auf,
Da wir sonder Zeiten-Lauff
Gottes Jubel-Dienst bestellen.
Manna: Kräfte,
Lebens-Säfte
Nehren dort die reinste Lust.
Weicht ihr Blitze
Strenger Hitze!

Gott bewohnet selbst die Brust,
Beglückte Trübsal u. u.

Edles Leiden
Das mit reichstem Troste lacht!
Dort will Jesus Wunden-Macht
Die bewährten Seelen weiden.
Eheure Flüsse!
Süße Küsse!
Die der Mund der Wollust schenckt,
Nach dem Schmerze
Wird das Herze
Mit der Lebens-Fluth getränkt.
Beglückte Trübsal, edles Leiden!
Du leitest uns zu nie erhörten Freuden.

Valer-Aria Nach der Collecte und Seegen.

Zu guter Nacht, mein halbes Leben!
Zu guter Nacht, mein Liebes-Pfand,
Es trennet uns des Höchsten Handt;
Ihm sey alleine Preis gegeben.
Der Abschieds-Schluss ist nun gemacht,
Zu guter Nacht!

Zu guter Nacht, getreue Liebe,
Woran sich Herz und Herz erquickt!
Nun bin ich ganz in Gott entzückt;
Mich küssen Jesu Liebes-Triebe.
Hier glänzt des Lammes Hochzeit-Pracht.
Zu guter Nacht!

Zu guter Nacht, du Welt-Gebäude!
Dein eitler Glanz ist Schatten-Dunst.
Wir schencket hier des Höchsten Günst
Die nie erhörte Gottheits-Freude.
Weg, Trauer-Schmerz! die Seele lacht.
Zu guter Nacht!

***) (•) (***

V018

ULB Halle
008 550 298

3



Zc 6475 A

NC

Die

Aus dem Gefängniß dieser Welt und von allen
Zrübfaals-Banden Befreyeten, und in der herrlichen Freyheit
der Kinder Gottes glückselig lebenden rechten
Freyherren

Wolte

Nach seeligsten Absterben
Des Weyland

R

Hoch = Wohlgebohrnen Herrn,

Hn. Christianß

Freyherrens von

Weußbach



Herrns auf Braunsdorff, Gütterlich, Struth,
Burdersdorff, Friesnik, Kayna, Ottendorff, Zippers-
dorff, Unter = Renthendorff 2c. 2c

Welches geschah den 24. Februarii Anno 1712.

an einer Gedächtnuß = Predigt,

er geheimen Offenbarung Johannis und dessen
14. 15. 16. und 17. vers.

deses Jahres, als den Sontag Misericordias Domini,
Braunsdorff, wo das schöne Weußbachische
Erb = Begräbniß ist,
vorstellen

STOPH. HEINSIUS,

burgig, Superintend. und Pastor, auch resp. Hoff, Prediger und
Lehrer, Vater zu Neustadt an der Orla.

Neustadt an der Orla,
in Philipp Gollnern, Hoch = Fürstl. Sächs. Zeitzischen
privilegirten Buchdrucker.

